



Die Flußschlacht von Ukuban

**Schwere Bataille auf Onkelchen Yaquirs Rücken vernichtet heidnische Stromblockade!
Zwei Dutzend Tote, Puniner Flußbarke „Bosquirperle“ versenkt!**

Die im folgenden geschilderten Geschehnisse ereigneten sich bereits im vergangenen Efferdmond. Aus Gründen der militärischen Geheimhaltung, welche direkt die Sicherheit Omlads betreffen, ist es den „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ jedoch erst jetzt möglich, in vollem Umfange über das Geschehene zu berichten.

Ukuban/Rmk. Amballas:
Im größten und mörderischsten Gefecht, das je auf den Fluten des Yaquiro gefochten wurde, ist es den Omlader Reconquistadores, der Puniner Flußflotte

und den Truppen der kgl. Stadtmark gelungen, die geplante Stromblockade, welche die Heiden im Schutze der starken Flußfestung Ukuban errichten wollten, noch vor ihrer Vollendung zu vernichten. Gepriesen

seien Efferd und Onkelchen Yaquir selbst, daß somit der novadische Plan vereitelt werden konnte, die belagerte Markverweserstadt Omlad dem langsamen und qualvollen Hungertod preiszugeben.





In dieser Ausgabe: Omlad weiterhin in Bedrängnis S. 5 – Viel Feind, viel Ehr' S. 9 – Taladuris nehmen Valquirbrück S. 15 – Dschijndars Schar ausgemordet S. 18 – Das Morden geht weiter S. 19 – Kaiserlich Selaque blutet S. 20

Seit der Rückeroberung Omlads und der denkwürdigen letzten Landständeversammlung war es nötig geworden, die almhallassidische Capitale allein auf dem Flußweg über Punin mit Nahrung, Rüstzeug und Waffen zu versorgen, allda der neuadlige Baron Tankred v. Imrah aus kleinlichen privaten Gründen – namentlich wegen seiner alten Feindschaft zu Stadtcommandant Gwain v. Harmamund – verfügt hatte, daß Omlad keinerlei Unterstützung über Imraher Grund und Boden oder über den nahegelegenen Flußhafen Jassafheim erhalten solle, solange sein Antagonist aus answinistischer Zeit an der Defencia der Stadt in jeglicher Weise beteiligt sei.

So war es nur eine Frage der Zeit, bis auch den Heiden aufging – nachdem all ihre bisherigen Versuche, die Stadt mit militärischen Mitteln zurückzuerobern, kläglich gescheitert waren –, daß sie die Belagerten früher oder später zur Aufgabe Omlads zwingen konnten, wenn es ihnen gelang, den schmalen Flaschenhals abzudichten, durch den die Versorgung Omlads nachtröpfelte.

Traditionsgemäß ist eine Sperrung des Yaquirstroms ein gewagtes Unterfangen, da auf den Fluß, der gleich drei Groß-

staaten Lebensader und Handelsweg zugleich ist, die verschiedensten Mächte Anspruch erheben, die eine Blockade ihrer bedeutsamsten Handelsroute nur schwerlich dulden können.

Neben der Almadinkrone selbst, zu deren Regalien der gesamte Strom von seiner Quelle bis zum Gugellamünd gehört, sind hier vor allem die großen Stromhäfen Kuslik und Punin zu nennen, die eigene Flußflotten unterhalten. Aber auch der selbsternannte Emir von Amhallah oder die Städte Ragath, Jassafheim, Vinsalt und Pertakis beziehen einen nicht unbeträchtlichen Anteil ihres Wohlstandes aus dem Commercio auf dem Rücken des „Schlummernden“.



Mit zunehmender Dauer des Krieges hatten die Puniner und ab und an auch liebheldische Flußcapitaine mehr und mehr besorgniserregende Meldungen ins alte markverweserliche Castello San Telo zu Omlad gebracht – die Heiden zögen ihre wenigen großen Zedrakken unauffällig vor Ukuban zusammen, dem Sitz des durchtriebenen erstgeborenen Emirsohnes und Wesirs Charim-Said, wo zudem im gesamten Umland die Zypressen- und Pinienhaine abgeholzt würden – augenschein-

lich, um daraus provisorische Flöße zu zimmern.

Capitano Bessarion Albizzi, Commandant des Puniner Flaggschiffes *Muktur*, versuchte in einer Spionagefahrt bei dichtem Nebel auf Befehl des Hohen Rats und der adligen Reconquistadores von Omlad mehr darüber zu erfahren, doch er und seine Mannschaft wurden entdeckt und gerieten unter Beschuß der beiden stromzugewandten Geschütztürme von Ukuban, so daß man sich ohne gesicherte Erkenntnisse zurückziehen mußte.

Schließlich aber konnte es keinen Zweifel mehr geben: die Heiden waren kurz davor, den Strom zwischen Ukuban und der zur Stadtmark Punin gehörenden gegenüberliegenden Uferseite komplett zu sperren! Eine Kordillere von mit eisernen Ketten aneinander geschmiedeten dicken Baumstämmen dümpelte in der an der dieser Stelle geringen Strömung quer über den Fluß. Auf amhallassidischer Seite geschmiedet an die Festung Ukuban selbst, kurz vor dem Yaquirtaler Ufer gehalten von der ankernden novadischen Zedrak *Kabirah ay Alabbal* im Besitz des Beys von Ashdrabad, dessen Lieblings-tochter nach wie vor Geisel der Magnaten zu Omlad ist. Hinter dieser ersten Sperrkette ankernten zwei weitere Zedrakken, darunter auch die des letzten Beys von Omlad, die seit der Eroberung der Stadt durch





die Unsrigen als verschollen galt, und mehrere Flöße mit Bogenschützen der Ungläubigen darauf stakten aufgeregt zwischen den Ufern hin- und her. Auch unser zwölfgöttliches Königreich selbst, welches gemäß

kaiserlicher Weisung so lange hatte schweigen müssen, konnte eine derartige Provokation und Anmaßung der Ungläubigen und Beschneidung seiner Regalien nicht hinnehmen. Provinzialmarschall Ancuiras Alfaran selbst soll, dem Ondit nach, vom Krankenlager in Punin aus den Einsatz von k.u.k. Truppen befohlen haben, das Yaquirtaler Ufer zu sichern und die Flußsperre zu zerschlagen, der kgl. Landvogt Ansvin v. AlMuktur hatte schon früher seinen zwergischen Waffenmeister Barbosch, Sohn des Aarbosch, mit einigen königlichen Gardisten und zwei Wagenladungen von Fässern mit Brandöl in die Dominie Hornenfurt hinabdetachiert, er möge dort seinen Anteil zur Vernichtung der Stromblockade leisten.

Die sechs stadteigenen Schiffe der Puniner Flußflotte, die Ruderbarken *Muktur*, *Bosquirperle*, *Gbulam* und *Domña*, sowie die Flußsegler *Eslamida* und *Mepbal von Punin*, waren unterdessen im Hafen von Omlad zusammengezogen worden, wo insge-

heim ein Großteil der Verteidigungstruppen an Bord ging, so daß zeitweise gerade einmal das zur Bemannung der Ringmauer und des Castellös nötige Kontingent an Defensores zurückblieb. Hatte man ursprünglich

„Pfähler“ zeigte sich nach wie vor stur und unkooperativ.

Das Commando für das nunmehr unumgängliche Flußgefecht hatte man Capitano Bessarion, dem Sohn des Bankiers Albizzi, übertragen, wenngleich

auch Ratsmeister Gonzalo di Macjani selbst und Caballero Esperjo di Juantilla aus den Reihen der Magnatenschaft an der Bataille teilnahmen.



**Capitano
Bessarion Albizzi**



Die von den Trouveres vielbesungenen Morgen- nebel hingen nach einer regnerischen Nacht noch tief über dem Strom, als die Puniner Schiffe mit gleichmäßigem Ruderschlag bis auf einhundert Schritt an die heidnische Sperrkette heranglitten.

Nahezu gleichzeitig stiegen von Bord der sechs Puniner Schiffe und den beiden schlanken Türmen der Festung Ukuban gleißende Feuerbälle mit loderndem Schweiß auf, als die Balliste und Katalpulte ihre tödliche Munition zu spucken begannen.

Fauchend schlugen die Brandgeschosse teils in die Fluten, teils in Steinmauern oder Segelmaste ein, und Schreckens- und Schmerzenschreie ertönten dort, wo sie donnernd ihr flammendes Mahl hielten. Während sich die zwölfgöttlichen Schiffe der heidnischen

den Plan verfolgt, unauffällig am gegenüberliegenden Yaquirufer, also zu Lande, gegen Ukuban und die Sperrkette zu ziehen, so mußte man diesen Plan aufgeben, als eine Delegation der Zornesritter um Wächter Hagen Dorc, die zu diesem Behufe nach Hohenasperg an den Hof Dom Tankreds gereist waren, mit negativem Bescheid aus Imrah zurückkehrten – der





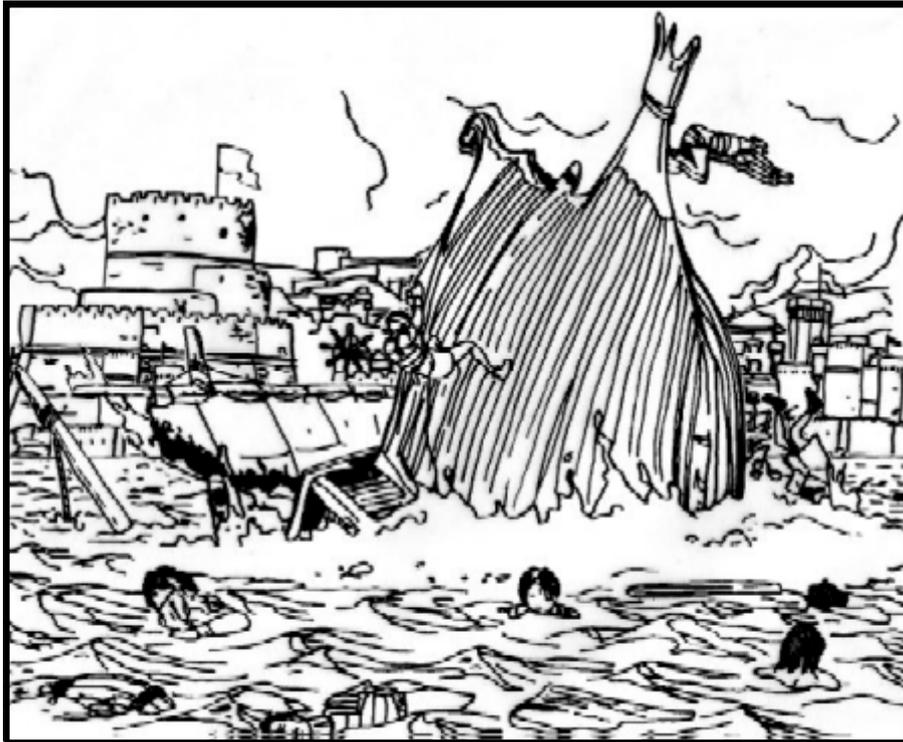
Blockade immer weiter näherten, erschollen plötzlich aufgeregte Warnrufe an Bord der *Kabirab ay Albabbal*. Nur Wimpernschläge später zerrissen zwei

nun sein blitzendes Rapier hoch über dem Kopf, um den Seinen das Zeichen zum Rammen und zum Nahkampf zu geben. Cabalero Esperjo, am Bug

sprang dann mit gezogenem Säbel und einem lauten „Almada!“, gefolgt von einigen Puniner Matrosen, mitten unter die Heiden. Dieser Wagemut rettete ihm

Capitano Albizzi, der die *Muktur* bis auf zwanzig Schritt unterhalb der gegnerischen Festung herangesteuert hatte (wo sie im toten Winkel der feindlichen Geschütze lag), er-

kannte sofort die Schwere des Treffers und brüllte durch sein trichterförmiges Sprachrohr zur Capitana der *Bosquirperle* hinüber. „Ihr sinkt! Das Schiff ist nicht mehr zu retten! Alle Mann von Bord!“ Dom Gonzalo soll ihm daraufhin wutentbrannt das Sprach-



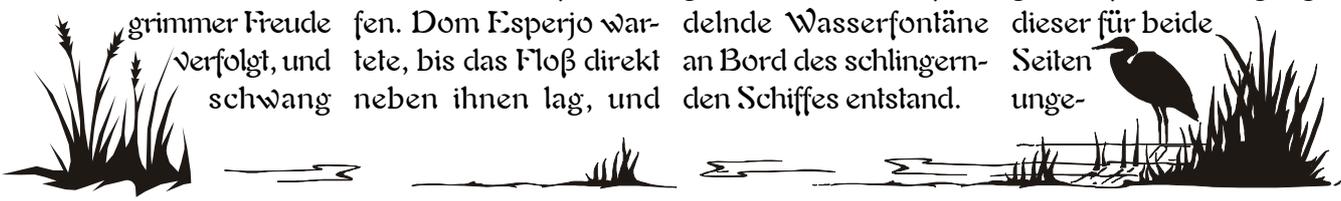
rohr aus der Hand gerissen haben, er wisse wohl nicht, was eine solche Flußbarke der König-Tolak-Klasse kostete? Die Mannschaft der *Bosquirperle* aber leistete schon dem Commando Folge, und rettete sich mit Hechtsprüngen von dem sinkenden Schiff. Die Heiden leisteten erbitterten Widerstand – wußten sie doch nur zu gut, daß der Ausgang dieser für beide Seiten unge-

ben lassen, die genau im rechten Moment gezündet hatten. Nun nahten der Angroscho und seine Waffenknechte im Laufschrift am Ufer, und nahmen die Heiden, die sich schwimmend retten wollten, mit ihren Armbrüsten unter Beschuß. Dom Gonzalo hatte das Ganze, gerüstet neben Capitano Bessarion auf dem Achterdeck der *Muktur* stehend, voll

grimmer Freude verfolgt, und schwang der *Bosquirperle* stehend, mußte sich an der Reling festklammern, als der Rammsporn der Flußbark krachend gegen die von eisernen Ketten zusammengehaltene Baumstammkette fuhr. Aufheulend nahm die Besatzung eines nahen novadischen Floßes ihn und die Matrosen mit Brandpfeilen unter Beschuß, die das Segel und den Turmaufbau trafen. Dom Esperjo wartete, bis das Floß direkt neben ihnen lag, und

möglicherweise das Leben, denn noch während er sich mit einem krummsäbelschwingenden, fettleibigen Eunuchen an Bord des Floßes einen wilden Schwertkampf lieferte, traf eine Geschosßkugel von der Feste Ukuban die *Bosquirperle* mitten ins Ruderdeck, die vier freie Rojer erschlug und ein riesiges Leck riß, durch das augenblicklich eine sprudelnde Wasserfontäne an Bord des schlingernen Schiffes entstand.

rohr aus der Hand gerissen haben, er wisse wohl nicht, was eine solche Flußbarke der König-Tolak-Klasse kostete? Die Mannschaft der *Bosquirperle* aber leistete schon dem Commando Folge, und rettete sich mit Hechtsprüngen von dem sinkenden Schiff. Die Heiden leisteten erbitterten Widerstand – wußten sie doch nur zu gut, daß der Ausgang dieser für beide Seiten unge-





wohnten Schlacht richtungsweisend für den des gesamten Krieges sein konnte. Besonders ihre Bogenschützen setzten den zwölfgöttlichen Schiffsbesatzungen und den um ihr Leben Schwimmenden im Yaquir zu – doch glücklicherweise wurden diese selbst mehr und mehr von Waffenmeister Barboschs Armbrustschützen dezimiert. Die Vorentscheidung brachte ein meisterlicher Katapultschuß von Bord der *Domña*, der haargenau auf der Brüstung des gefährlichen, vorgelagerten Geschützturmes von Ukuban einschlug, und dort nichts als geschwärzte Zinnen und verkohlte Leichen zurückließ.

Dies ermöglichte es einer Gruppe von fünf wagemutigen Questadores an Bord der *Muktur*, kurzzeitig am feindlichen Ufer an Land zu gehen, und dort die Befestigung der heidnischen Sperrkette zu zerstören, die daraufhin – unter dem Jubelgeschrei der zwölfgöttlichen Kämpfer – wie ein großes Stück Treibgut stromabwärts

es die Gerechtigkeit des Himmelsfürsten fügen,“ soll ihr Dom Gonzalo nachtragend ein Stoßgebet hinterhergeschickt haben, „daß sie genau vor der Hafeneinfahrt von Jassafheim hängenbleibt...“



Die verbliebenen heidnischen Zedrakken zogen sich daraufhin notgedrungen, verfolgt von den Puniner Schiffen, stromaufwärts zurück. Man ließ erst von ihrer Verfolgung ab, als sie – angetrieben vom unablässig wehenden Be-

man – sonderbarerweise in den Bosquir einführen, während die fast ausnahmslos beschädigten Puniner Schiffe dringlich ihren Heimathafen ansteuerten, wo zwei von ihnen gar an Land gehievt und zur Generalüberholung aufgebockt werden mußten.

Neben der versenkten *Bosquirperle*, im geschätzten Wert von etwa 10.000 Dukaten (!), hat die zwölfgöttliche Seite in der Flußschlacht von Ukuban den Verlust von 23 Streiterinnen und Streitern zu beklagen,

die ihr Leben dafür gaben, die Bürger Omlads vor dem Hungertod zu bewahren. Die Verluste auf heidnischer Seite sind unbekannt, dürften jedoch etwa die gleiche Anzahl betragen. Mögen die Heiden bald von ihrem verstockten Irrglauben lassen oder sich mit ihm in ihr götterloses „Kalifat“ zurückziehen, auf daß der für beide Seiten kummervolle und entbehrungsreiche Waffengang ein Ende findet und Amhallas endlich wieder Unser wird!

Tifal Ui Stepaban

Omlad weiterhin in Bedrängnis

Wie im Zusammenhang mit unserem Bericht über die Flußschlacht vor Ukuban bereits angedeutet, ist es den „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ aus Gründen der militärischen Geheimhaltung gegenwärtig nicht möglich, unseren Lesern umgehend sämtliche Details des Kampfes gegen die götterlosen Besitzer der Reichsmark Süd-Almada mitzuteilen. Auch über die gegenwärtigen Operationen der Magnaten im Abwehrkampf gegen die Heiden kann an dieser Stelle aus denselben Gründen nicht in vollem Umfang berichtet werden. Zudem treffen

aus der noch immer belagerten Capitale Süd-Almadas widersprüchliche Nachrichten ein, so daß es auch dem Kriegskundigen fernab des Geschehens schwerfällt, sich ein Bild von der Lage zu machen.

Jedenfalls schienen sich unter den Heiden nach ihrer Schlappe auf dem Yaquir vor Ukuban für einige Zeit lähmende Zwistigkeiten breitgemacht zu haben, indem sich die Beys immer wieder gegenseitig die Verantwortung für den fehlenden Erfolg zuwiesen, so daß einige von ihnen das Feldlager vor den Mauern Omlads zeitweise verließen





und der Mautaban des Emirs seine liebe Not gehabt haben soll, ein gänzlichliches Auseinanderbrechen seiner Streitmacht zu verhindern. Seit dem Phexmond nun scheint der innernovadische Machtkampf sich endgültig zugunsten des Beys von Fercaba entschieden zu haben, wie aus den Aussagen seitdem gefangener Heiden eindeutig hervorgeht. Die in Punin eintreffenden Nachrichten bleiben indes widersprüchlich. Mal heißt es, der Bey von Fercaba ziehe den Ring um die Stadt zunehmend enger und lasse Bauholz für ein gan-

zes Arsenal von Belagerungsmaschinen heranschaffen, mal heißt es, die Novadis hätten die Belagerung ganz oder teilweise aufgehoben und schickten sich nun an, in großer Zahl den Yaquir zu überschreiten. Fraglos ist, daß vom Kalifen gesandte Truppen sich derzeit im Yaquirbruch sammeln, wobei noch unklar ist, wohin sie sich von dort aus wenden werden. Bei Jassafheim und Brig-Lo wurden ob der Bedrohung durch die Heiden auf Anordnung des Yaquirtaler Grafenbanus Praiodar v. Streitzig bereits die Landwehren zusammengezo-

gen, ohne daß es bislang zu einer Begegnung mit dem Feind gekommen wäre.

Während all dessen steht der almadanische Adel weiterhin geteilt, und es vermag derzeit niemand zu sagen, woher die dringend benötigten Verstärkungen kommen sollen, ohne die ein Entsatz Omlads – von einem Weitertragen der Reconquista in das übrige Süd-Almada gar nicht zu sprechen – vollkommen unmöglich erscheint.

Eslam Frostwein



Der Heilige Zorn wider den Unglauben



Auch die folgende Schilderung von Operationen zwölfgöttlicher Streiter im südalmadanischen Hinterland enthält aus Gründen der militärischen Geheimbaltung lediglich allgemeine Orts- und keine exakten Zeitangaben. Dennoch hoffen wir, dem geneigten Leser mit der direkten Wiedergabe dieser Zeilen einen möglichst unmittelbaren Eindruck von der Natur der derzeitigen Kämpfe wider die Heiden zu vermitteln.

Bericht über den Ritt der Streiter des Heiligen Zorns der Göttin Rondra und der Scuola Borons und Rondras zum Gedenken der Märtyrer Almadas im Emirrat Amhallassih, dem verlorenen Land, getreulich aufgezeichnet für die Archivare zu Schwertwacht von Leutnant Lanvolo Geiermund v. Cres.

Die Kämpfe des vergangen Tages waren hart und unnachgiebig gewesen und doch hatte die Herrin Rondra unsere Streiter geschützt. Wir, die wir nun gegen die Novadis auf dem von ihnen besetzten Land zogen, waren

die Lanze „Rote Löwen“ und unsere Verbündeten, die 24 Streiter der Scuola Borons und Rondras unter ihrem Meister Ernesto Khadania. Ich selbst war für die 12 Ordensbrüder und –schwestern unter der Weiblin Tsadare Jasold-Leinhaus zuständig. Der Edle Herr Hagen Dorc, Wächter Almadas war hingegen unser aller Anführer. Die Streiter der Scuola waren ihm von Dom Sumudan Viryamun v. Flogglond überantwortet worden. In den seltenen, ruhigen Zeiten, in denen wir miteinander sprachen, teilte er mir mit, daß er gar nicht so begeistert war ob der plötzlichen Loyalität des Flogglonder Barons. Doch Ron-





dra wolle es wohl, daß er, ein Weidener Ritter, die Allianz aus Zornesrittern und Flogglondern – insgesamt stattliche 36 schwere und leichte Reiterei – in den Kampf wider die Götzendiener führe.

Der junge Danilo Sfalia aus Omlad begleitete den Zug der Ritter. Er hatte schon immer in Omlad gewohnt und war schon oft in dem verlorenen Land unterwegs gewesen. Nun, da die Almadaner Magnaten Omlad zurück erobert hatten, war er glücklich und froh, den Zwölfen wieder dienen zu können. Der Bursche war ein guter Führer, in der Tat, der sich auch trefflich auf das Reiten verstand. Mehr als einmal gelang es ihm, uns an den Patrouillen und Stationen der Novadis vorbeizuführen. Unser Anliegen war es nicht, möglichst viele Kämpfe zu bestehen. Unsere Aufgabe war es, für die Freiheit Omlads zu kämpfen, und dafür wollten wir nun unseren Teil tun. Den Nachschub zu stören und den Feind zu verunsichern, dies sollte unsere Aufgabe werden für die nächste Zeit. Ein Unterfangen, welches gerade unserem Knappen der Göttin Talfan Rondrigo Ragaza deutlich Unbehagen bereitete. Oft wechselten er und Wächter Dorc einige Worte. Doch unser Wächter verstand es trefflich, den jungen Geweihten zu beruhigen.

Von Ukuban aus führte unser Weg südwestlich zurück nach Omlad. Wir zogen jedoch schon früh in die freie Wildnis weitab von der Straße und dem Yaquirufer. Unser Ziel war die lange Straße, die von Omlad aus in südlicher Richtung führt, um schließlich zwischen den Amhallassih-Kuppen und den Ausläufern des Raschulturm in die Khom zu gelangen. Dort in den Ausläufern des Gebirges wollten wir unser Lager aufschlagen, um den Nachschub zu stören.

Schon bald war ein erster Lagerplatz gefunden, den wir später jedoch noch häufig wechselten sollten. Die Aufgabe einiger Reiter der Scuola war es, die Straße zu beobachten. Zwei Reiterpaare machten sich daher auf, um uns von etwaigen annähernden Warenzügen zu berichten. Meister Khadania, Wächter Hagen Dorc und ich zogen uns derweil zu einer ersten Lagebesprechung zurück. Unsere

Streiter harmonisierten, bis auf kleinerer Reibereien, die besonders häufig zwischen Burgward v. Streitzig und einigen Krie-

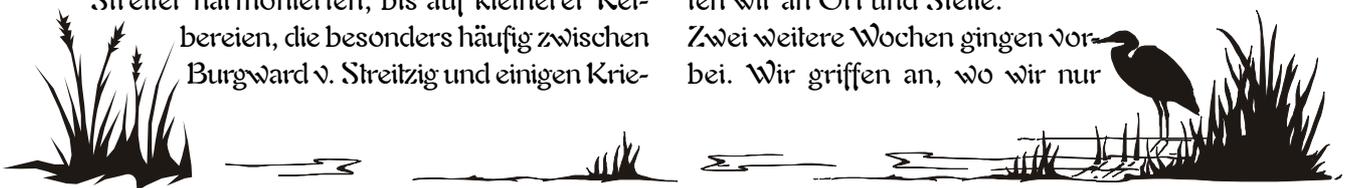
gern aus dem einfachsten Volk entstanden. Besonders deutlich machte Wächter Dorc dem Meister der Scuola, daß er keinen klassischen Angriff aus dem Hinterhalt führen würde. Die Novadis sollten wissen, wer gegen sie kämpft und sie sollten die Macht der Göttin spüren.

Ernesto Khadania nickte ernst, „und den Willen BORons“ fügte er leise hinzu.

Unsere Geduld sollte nicht auf eine lange Probe gestellt werden. Schon zwei Tage nach unserer Ankunft meldeten die Reiter einen Wagenzug aus südlicher Richtung. Am Nachmittag würde er auf unserer Höhe sein. Ein Dutzend Wagen und 18 novadische Krieger zu Pferd meldeten Krieger Rafik und Krieger Thisal. Der edle Herr gab nur kurz das Zeichen zum Aufbruch und binnen kürzester Zeit war das Lager geräumt und die Reiter saßen kampfbereit auf ihren Pferden. Wie vereinbart ritten die Krieger des Ordens in der Mitte. Die Flanken und die Deckung der schweren Reiterei übernahmen die leichter gerüsteten Streiter der Scuola. In der Mitte ritten Hagen Dorc und Ernesto Khadania, dicht gefolgt von unserem Magus Shabob ibn Nasreddin. Er sollte nur eines verhindern: daß die novadischen Krieger irgendein unheiliges Ritual ausführten. Der folgende Kampf sollte nicht lange dauern.

Wir stellten die Novadis auf der Straße und versperrten ihnen den Weg. Hagen Dorc überließ ihnen die Wahl: Zu kämpfen oder aber sich zu ergeben. Die Novadis wählten den Kampf, einen Kampf, den sie nur verlieren konnten. RONdra und BORon sei Dank, daß niemand der unsrigen den Weg über das Nirgendmeer antreten mußte. Nur Verletzte galt es zu versorgen, wobei zwei der Streiter der Scuola, Kämpfer Toledar und Sedanza und Krieger v. Streitzig derart schwer verwundet wurden, daß sie in den folgenden Tagen nicht mehr an unserer Seite fechten konnten. Magus ibn Nasreddin durfte auf Anweisung des Wächters nur solche Wunden heilen, die das Leben eines Streiters bedrohten. Von den erbeuteten Waren nahmen wir nur das, was wir mitnehmen konnten, den großen Rest verbrannten wir an Ort und Stelle.

Zwei weitere Wochen gingen vorbei. Wir griffen an, wo wir nur





konnten und versuchten, so viele Versorgungszüge wie nur möglich aufzuhalten. Doch schließlich brachten uns unsere Botenreiter, Kämpfer Deware und Kämpferin Habled die Nachricht von einer größeren Gruppe von feindlichen Kriegern, die wahrscheinlich die Aufgabe hatten, uns zu jagen. An diesem Tage waren wir nicht mehr weit entfernt von Omlad. Wächter Hagen Dorc beriet sich kurz mit Meister Khavania und mir und wir kamen übereinstimmend zu dem Entschluß, daß ein offener Kampf ohne Rückzugsmöglichkeiten nicht zu verantworten war – der Edle Herr gab den Befehl zum Rückzug. Doch wir sollten nicht wie feige Hunde über den Yaquir verschwinden, sondern offen und für einen jeden sichtbar zurück nach Omlad reiten – und so geschah es dann auch.

Wir führten einen Wagen mit uns, ein vierspänniges, Gefährt. Hier hatten wir zuletzt besonders wertvolle Beute verladen und mitgeführt – Verbandsmaterial, Waffen und Rüstungen. Es fand sich sogar eine Amphore Hylailer Feuer darunter – keiner weiß, wie die Heiden daran gelangt sein konnten. Die Streiter der Scuola hatten zwei Gefallene zu beklagen und auch einer der Unsrigen, Tölak Küferhilt, der alte Haudegen aus Graupforten war an die Tafel RONdras berufen worden. Ein jeder von Ihnen wurde ehrenvoll bestattet, an verborgenen Orten des südalmadanischen Landes, welches noch immer von den Heiden besetzt ist.

Am Nachmittag desselben Tages kamen wir langsam in die Nähe Omlads. Unser Führer gemahnte uns zur Vorsicht. Meister Khavania bat, einige Streiter der Scuola vorzuschicken, damit sie neugierige Augen ausschalten konnten.

Doch bis auf zwei Posten der Novadis, die schnell ausgeschaltet waren, stellte sich uns kein Widerstand entgegen. Anscheinend erwarteten die Heiden nicht, daß wir vorhalten, mitten durch sie hindurchzureiten, um nach Omlad zurückzukommen. In vier Reihen, den Wagen in der Mitte, nahmen wir nun Aufstellung; meine Ordensgeschwister in der ersten und zweiten Reihe. Wir sollten mit unseren schweren Streitrossern und den Lanzen durch die Gegner hindurchbrechen, während der leichten

Reiterei der Scuola die Aufgabe zukam, die Nachhut zu bilden und unsere

Flanken sowie den Wagen zu schützen. Nun kam der Augenblick, in dem der Edle Herr sein altes Weidener Horn ansetzte und hineinblies. Dumpf dröhnend erscholl das Horn über das Lager der Novadis hinweg nach Omlad.

Überall mußten nun erstaunte Blicke zu uns sehen – zu uns, wie wir im nächsten Moment antrabten, immer schneller wurden und schließlich mit vollem Galopp in die Niederung hinunter zum Fluß, hinunter nach Omlad ritten.

Unsere Formation nahm die klassische Form eines Keils an, die Lanzen nun gesenkt. In der Mitte ritt ich, direkt neben meinem Wächter. Ich sah, wie die Novadis erschreckt versuchten, uns aufzuhalten. Doch vergebens, Rondra ritt an unserer Seite. Wir brachen durch sie hindurch, unsere Rösser begruben ihre Leiber, begruben Gegenstände und rissen Zelte nieder. Schon drohte unsere Formation auseinanderzubrechen. Weiter rechts sah ich, wie Praiosmin Eslebon vom Pferd fiel – getroffen von einem Armbrustbolzen. Ob der nachfolgende Almadaner der Scuola es vermochte, sein Pferd um sie herumzulenken, konnte ich in diesem Moment nicht sehen. Unser Ritt wurde langsamer. Der Kämpfer der Scuola wendete sein Roß an der Stelle, an der die Novizin Eslebon fiel, und zog sie zu sich auf sein Pferd. Doch der Preis war hoch, wurde seine Bedeckung doch, eine junge Frau, vom Pferd gerissen und fortgezerrt. Ein hoher Schrei durchdrang das Chaos.

Hagen Dorc rief wieder kurze Befehle, wiederholt von dem Meister der Scuola. Wir wurden wieder schneller, näherten uns dem östlichen Tor Omlads. Inzwischen konnten wir erkennen, daß unsere Freunde auf den Zinnen standen und die ersten Pfeile und Bolzen über uns hinweg auf die Novadis schossen. Schließlich, kurz vor dem Tor lenkten Hagen und der Meister der Scuola ihre Pferde an die linke und rechte Seite des Tores und ließen ihre Streiter vor ihnen nach Omlad hineinreiten.

Schließlich ritten sie als letzte ebenfalls durch das Tor und kamen zu uns. Erschöpft blickten die Frauen und Männer, erschöpft und glücklich, so viel für die Sache der Zwölf, für das Reich, für Almada getan zu haben.





Viel Feind, viel Ehr'

Vom Reichskongreß auf der Bärenburg

Zank und Zwist unter den Edlen – Finstere Ränke des Schwarzpelzes

Fingerzeig der Alveranischen Leuin!

Trallop/Herzogtum Weiden: Nicht nach Gareth, wie eigentlich angekündigt und allgemein angenommen, hatte Ihre Kaiserliche Hoheit, die Reichsregentin, die Edlen des Raulschen Reiches gerufen. Nicht in der – trügerischen? – Sicherheit der Kernprovinzen wollte sie den Rat ihrer Vasallen einholen, so hieß es. Vielmehr sollte das firunwärtige Herzogtum, sollte die Bärenburg zu Trallop, eben erst in heroischem Schlachtengang dem Ork verwehrt, den umkämpften rahjawärtigen Provinzen nächstgelegen, dem Reichskongreß zur Zusammenkunft dienen.

So sah der ausgehende Perainmond ein geschmücktes, jedoch gewissermaßen verwaistes Gareth und eine eilig auf den „Ansturm“ so vieler Nobler und des kaiserlichen Hofstaates vorbereitete Herzogenburg, wo Ihre Hoheit Walpurga v. Weiden neben der Reichsregentin die zahlreich Erschienenen aus allen Provinzen empfing; Gäste auch aus dem Horasischen und dem Bornland, denn dieser Kongreß sollte offenbar weitreichende Entscheidungen zeitigen,

welche jene Verbündeten jenseits der Reichsgrenzen ebenso betrafen wie den tobrischen Baron oder die almadanische Magnatin...



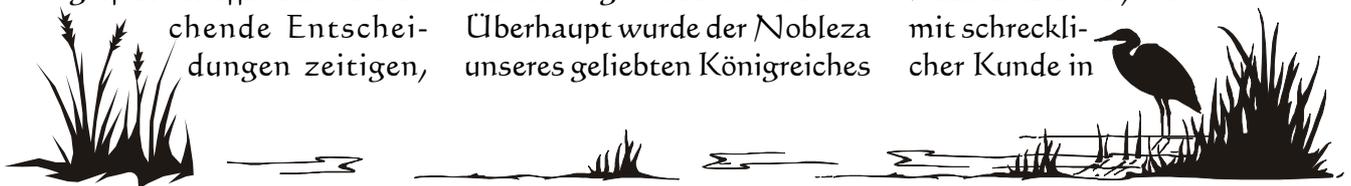
Der Adel des Almadaner Königreiches war selbstverständlich zahlreich und in illustrierter Runde auf dem Kongreß vertreten, wenn auch die Anwesenheit des erst jüngst von Ihrer Allerdurchlauchtigsten Hoheit Rohaja in ihrer Eigenschaft als Almadanerkönigin begnadigten Gwain v. Harmamund inmitten der Magnatenschaft nur als ebenso unerwartet wie hitzig diskutiert bezeichnet werden kann... Viel Naserümpfens gab es seinetwegen seitens der anwesenden Moderados, ja, Dom Ludovigo Sforigan soll sich gar beinahe zu Handgreiflichkeiten gegen den ehemaligen Answinistenführer haben hinreißen lassen – doch schützte diesen wie jeden anderen Teilnehmer des Reichskongresses der Reichslandfrieden, auf den mit manch unangebrachter Spitze wiederholt und durchaus direkt an den Adel Almadas gewandt hingewiesen wurde...

Überhaupt wurde der Nobleza unseres geliebten Königreiches

auf dem Reichskongreß mit viel Mißgunst und Anfeindung begegnet – doch wenden wir uns der Reihe nach den Fragen und Herausforderungen zu, über welche die Edlen zu beraten hatten, und über die sie dergestalt in Zwist und Zank geraten sollten. In insgesamt fünf einzelnen Räten nämlich kam die anwesende Nobleza zusammen:



Zuvörderst die Fronten, an denen das Reich im Kampfe steht: Zur Befreiung der besetzten Lande, nach welchen Dämonenhand gegriffen hat; zur Wehr wider den Orken, der Albernia, Greifenfurt und Weiden berannte und noch immer berennt; und nicht zuletzt – obwohl Ihre Kaiserliche Hoheit sich hier weigerte, von einer dritten Front zu sprechen – zur Bedrohung durch die novadischen Heiden wurden jeweils eigene Räte gebildet, um der Reichsregentin Empfehlungen und Strategien zu unterbreiten. Dem letztgenannten Rat saß Seine Hoheit Eslam v. Eslamsbad und Punin höchstselbst als Ratskanzler vor, welcher mit schrecklicher Kunde in





höchster Eilenach Trallop gekommen war: Novadische Truppen, gesandt vom Kalifen der Heiden selbst, sammelten sich am Yaquirbruch und bedrohten somit beide Yaquirkönigreiche gleichermaßen!

Ein weiterer Rat, „Kirche und Reich“ betitelt, hatte sich mit der Bitte, nein, der Forderung Ihrer Erhabenheit, des Schweretes der Schwerter auseinanderzusetzen, die Kirche der Alveranischen Leuin möge von der Raulskrone eigenes Lehnland erhalten. Der Herold der Rondrakirche, Rondred Donnerklinge, forderte im Namen der Erhabenen nicht weniger als die Edelgrafschaft Perricum, um die Opfer der Kirche im verlustreichen Kampf gegen die Dämonenknechte auszugleichen! Eine Forderung, der nach dem Gareth Pamphlet, welches es Geweihten der Zwölfe untersagt, eigenes Land zu besitzen und zu verwalten, mehr als problematisch zu nennen ist (1).

Ein fünfter Rat schließlich befaßte sich mit dem Frieden im Reiche Rauls selbst. Hier wurden unter anderem die Edlen Albernias in ihrer Klage gegen den garetischen Marschall Ugo v. Mühligen gehört, der auf des Reichserzmarschalls Wort hin blutige Ernte unter albernischen Deserteuren gehalten hatte (2). Vom Reichskongreß nun erbaten die Albernier sich die Freilassung ihres inhaftierten Marschalls, Genugtuung für den Tod ihrer

Landsleute und schließlich sogar Befreiung von der Heeresfolge (ein Ansinnen, dem, wie der geneigte Leser sich denken mag, nicht entsprochen wurde)!

nem Rat diskutiert werden. Der Vortrag des wohlgesetzten Schreibens hatte erwartungsgemäß überraschten Protest vor allem in den Reihen der Gare-

Petition der Versammlung der Almadaner Landstände an Ihre Königliche Majestät, Rohaja I. Königin der Almadaner Lande. Gegeben auf der 1023. ordentlichen Sitzung der Landstände.

Ad Primo: Der vom Almadanerkönig Brin I. von Almada im Jahre 22 Hal gegebene Reichsfrieden [...] wird dahingehend geändert, daß die nach dem Almadaner Landrechtsbrauch als heilig und RONDfragefällig gesetzten Regeln über das allgemeine Fehde- und Femerecht von dem Reichsfrieden nicht berührt werden. [...]

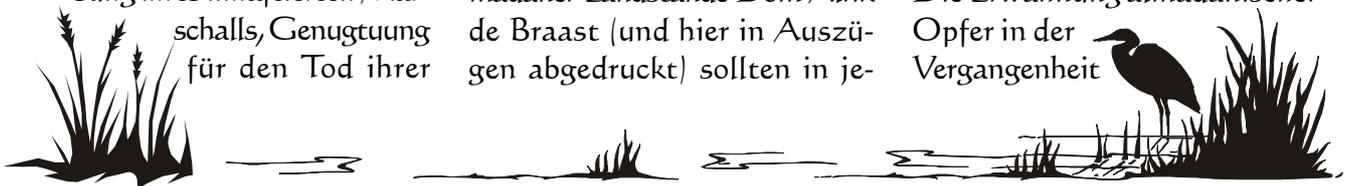
Ad Secundo: Entsprechend dem Almadaner Landrechtsbrauch, welcher die männliche Primogenitur für alle Zeiten im Königreich und Großfürstentum Almada festschreibt, werde Seine Prinzliche Hoheit, Selindian Hal, Graf des Yaquirtals, mitnichten zum König, wohl aber zum Großfürsten Almadas gekrönt.

Ad Tertio: Die mitnächtllich gelegenen Lande der Landgrafschaft Caldaia, welche anno 391 vor Hal an das Königreich Garethien gingen, werden ihrer angestammten Heimat, dem Königreich und Großfürstentum Almada zurückübereignet. Für die mehr als 400 Götterläufe andauernde Entziehung der Eigentums- und Besitzrechte an diesen Landen, werden dem Königreich und Großfürstentum Almada von der Grafschaft Eslamsgrund und dem Königreich Garethien die hieraus gezogenen Früchte sowie eine in das Ermessen Ihrer Majestät gestellte Entschädigung zugesprochen.

Ad Quarto: Die Reichsmark Amhallah, von den novadischen Heiden im Jahre 67 vor Hal dem Königreich und Großfürstentum unrechtmäßig entrissen, bleibt unbestrittener, unaufgegebener und ewiger Bestandteil Almadas. Die im Zuge der Reconquista befreite Stadt Omlad wird Königlich-Großfürstliches Lehen, bis zur endgültigen Befreiung der ganzen Reichsmark. Wir ersuchen Ihre Majestät, einen Königlichen Vogt für die befreite Stadt Omlad einzusetzen. [...]

Auch mehrere Punkte der Petition Almadas, vorgetragen durch den ehrenwerten Sprecher der Almadaner Landstände Dom Alrik de Braast (und hier in Auszügen abgedruckt) sollten in je-

tier hervorgerufen, als Dom Alrik auf das heutige Eslamsgrund zu sprechen kam. Die Erwähnung almadanischer Opfer in der Vergangenheit





und Gegenwart jedoch führte gar zu spöttischem Zischen von den Bänken anderer Provinzen, der Casus Omlad (auch zu späterer Stunde und an anderen Orten) sogar zu offenen Anfeindungen gegen die Magnaten, welche als gedanken- und verantwortungslose Kriegstreiber und Wirrköpfe verschrien wurden. Von einer „unnötigen dritten Front“, von „Provokation ohne jede Not“ und dergleichen mehr war immer wieder die Rede. Ein unerhörter Eklat!

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß Dom Alrik im Anschluß an die Petition selbst noch für eine Überraschung und durchaus auch für Verstimmung seitens der anwesenden Parteigänger und Patrone des Gwain v. Harmamund sorgte, als er den eben erst von der Landesacht Freigesprochenen nunmehr im Schulterschuß mit diversen anderen, dem moderaten Lager der Landständeversammlung zuzuordnenden Magnaten wegen answinistischer Umtriebe vor dem Kaiserreich anklagte! Derlei sei bislang leider versäumt worden, doch sei es mitnichten zu spät.

Ein überraschender Schritt, wenden sich mit dieser Klage doch mehrere Moderados indirekt, aber nichtsdestoweniger provokant gegen das Urteil ihrer Königin. Ein deutliches Zeichen dafür, daß die Person des Harmamund nach wie vor dazu

angetan ist, den Adel Almadas in noch nicht absehbarer Weise zu entzweien!

Ihre Allerdurchlauchtigste Hoheit Rohaja jedenfalls nahm diesen Zusatz zur Petition ihrer Vasallen mit versteinertem Gesicht zur Kenntnis, während die Reichsregentin den Sprecher der Landstände an das Reichsgericht verwies – die Sache des Reichskongresses sei eine solche Klage nicht.



Das Kapitel Gwain v. Harmamund sollte noch mehr an Brisanz gewinnen, nachdem die einzelnen Räte getagt hatten: Der Empfehlung des Rates zur Abwendung der Novadigefahr folgend, wurde der ehemalige Answinist offiziell zum Cronvogt von Omlad bestellt! Gareth und die Eslamskrone setzen damit endlich ein deutliches Zeichen für die Rechtmäßigkeit der Reconquista – gleichzeitig wird der immer noch von vielen verfehnte Harmamund mit Amt und Titel geehrt und zu neuer Würde erhoben, ein Faktum, das sicher noch Anlaß zu hitzigen Debatten und Animositäten innerhalb der Nobleza geben wird! Dom Gwain selbst, nunmehr Hochgeboren, mag seinen Titel mit Stolz ebenso wie mit Sorge angenommen haben: Haftet er doch Gerüchten zufolge mit seinem Kopf ebenso wie durch seinen Eid für die zurückeroberte Stadt!

Ohnedies mag seine Amtszeit als Vogt von Omlad eine kurze sein: Einen weiteren Beschluß des Rates (der, wie mir selbst von horasischer Seite kopfschüttelnd versichert wurde, von einer uneinsichtigen Almadanerfeindlichkeit sondergleichen geprägt war und sich vor auch nur irgendeiner Empfehlung an die Reichsregentin zunächst in einer völlig deplazierten Verurteilung Almadaner Handelns erging) stellte nämlich die Entsendung eines Emissärs in das „Große Zelt“ der Heiden dar, um mit dem Emir um Frieden zu verhandeln. Die Reichsregentin entsandte hierzu Dom Eslam, als Sonderbotschafter im Range eines Reichsbarons mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet.

„Und wenn Omlad der Preis für Frieden sein soll, dann soll es das sein“, waren die deutlichen Worte der Regentin an ihren almadanischen Verwandten. So mancher Almadaner verzog darauf voll Bitterkeit das Gesicht – schon wähte man wieder aufgegeben, was eben noch gewonnen schien.



Es war an Ihrer Allerdurchlauchtigsten Hoheit, Königin Rohaja, bei anderer Gelegenheit diesen Zug vom Antlitz ihrer Vasallen zu nehmen: Stellung nehmend zur Petition der Almadaner Landstände,





erhob sie zwar das altherwürdige Fehderecht des Almadaner Landrechtsbrauchs nicht zu alter Blüte, breche Reichsrecht doch Landesrecht und noch – noch – sei es nicht an ihr, dies zu ändern. Zwar versprach sie nicht, ihren Bruder, den Prinzen Selindian Hal, Graf vom Yaquirtal, zum Großfürsten Almadas zu machen, dies sei „noch zu prüfen“. Was sie aber versprach, war, höchstselbst noch im Anschluß an diesen Reichskongreß gen Cumrat zu reisen, um der Bedrohung durch die Heiden mit eigenen Augen gegenwärtig zu werden und sich des Schutzes ihres Königreiches höchstselbst anzunehmen!

Die Königin zeigt damit ein weiteres Mal (und für nicht wenige überraschend), daß ihr die Reconquista mehr am Herzen zu liegen scheint, als man bisher allgemein mutmaßte...



Die ihrerseits vom Krieg gepeinigten Provinzen gen Firun indeß erhielten im Laufe der Ratssitzungen vom Almadaner Adel (allen Zwistigkeiten zum Trotze) weitere Hilfe zugesichert. Nicht länger soll man im Darpatischen und Tobrischen die schlechte Ausrüstung der wackeren Streiter beklagen, soll der Hunger die Kämpfer des Reiches ebenso angreifen wie der nieder-

höllische Feind.
Auch dort, wo der

Ork gewütet hat, wird Almadas Korn dem Hunger wehren. Daß aber des Orken Wut noch lange nicht verraucht, das sollte sich noch auf dem Reichskongresse selbst zeigen.



Als „Geschenk“ hatten die Noblen Albermias den gefangenen Marschall der Schwarzpelze, Sadrak Whassoï, vor die Reichsregentin geführt. Gebunden war er, Wachen der Panthergarde um ihn, und in Ketten ward er vor Ihrer Kaiserlichen Majestät auf die Knie gezwungen.

Doch wehe – das Licht schwand, bis es wie von Blut war, und mit einem Male erfüllte der Klang orkischer Trommeln die Ohren und Herzen der Edlen, welche stillstanden, als sei ein Zauberbann über sie geworfen worden! Der Schwarze Marschall aber zerriß mit der Kraft eines wilden Stiers seine Fesseln und spie der Reichsregentin mit der Stimme seines Herrn und Götzendieners, des so geheißenen Aikar Brazoragh, finsterste Drohungen und Flüche entgegen! Endlich aber ward des Orken unheiliger Bann überwunden und der Schwarzpelz selbst überwältigt, bevor er vermochte, der kaiserlichen Familie zu schaden!

Erneut in Eisen geschlagen harret der Ork, während diese Zeilen gesetzt werden, in Gareth seiner öffentlichen Hinrichtung.

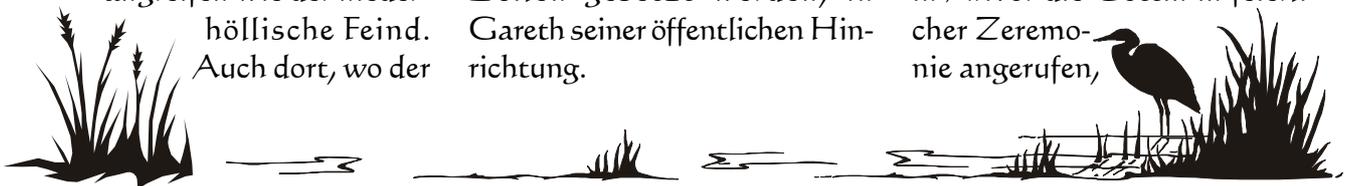
Nach dieser ebenso beunruhigenden wie skandalösen Wendung hatte eine tiefe Unruhe die Edlen des Reiches ergriffen. Und doch waren sie in Trallop zusammengekommen, um des Reiches einiges Streiten wider seine Feinde zu beschließen, und so gab es auch Grund zu grimmer Entschlossenheit – und sogar Gründe zu feiern.



Zum einen wurden gegen Ende des Reichskongresses die Wackersten der Noblen besonders geehrt: Deren acht erhielten aus der Hand Ihrer Kaiserlichen Hoheit höchstselbst den Reichsorden verliehen. Und wen mag es wundern, daß auch der Marschall Almadas, Seine Excellenz Ancuiras Alfaran, zu den derart Geehrten zählte!

Grund zur Freude aber hatten auch die Weidener im Besonderen: Deren vormaliger Herzog nämlich, Waldemar, genannt der Bär, sollte in feierlicher Zeremonie durch die Geweihtenschaft der Donnernden Leuin geehrt werden. Er, der sich auf den Vallusanischen Weiden selbst Dämonenmacht entgegenstellte, hat nunmehr in der Heiligen Halle der Helden zu Arivor Aufnahme gefunden, was den zweiten Schritt auf dem Weg zur rondrianischen Heiligsprechung bedeutet.

So wurde in Trallop ebenso wie in Arivor die Göttin in feierlicher Zeremonie angerufen,





und als auf der Bärenburg der Siegelbewahrer der Rondrakirche sein Gebet endete, da rollte Donnerhall durch die Hallen, und die Leuin rührte den Ort und alle Anwesenden an, welche samt und sonders in Demut die Knie beugten.

Als die Edlen aber aufsahen – oh Ihr Götter! – da stand der alte Herzog, um dessentwillen sie gebetet hatten, mitten unter ihnen! Herabgefahren von Rondras Tafel schritt der Geist Waldemars auf seine kniende Tochter zu und sprach mit der Stimme des Jenseitigen zu ihr. „Lange schritten Wolf und Bär allein durch Krieg und Not“, waren seine Worte. Und: „Weiden und Tobrien sind eins!“ So sprach der Geist des Weidener Bären zur Herzogin und fuhr auf in Rondras Hallen.

Ihre Hoheit Walpurgis aber stand wie vom Donner gerührt. Es war Bernfried von Ehrenstein, welcher als erster wieder zu sprechen wagte. Und nicht nur das, er reichte ihr, wie vom Geist Waldemars prophezeit, die verschollene zweite Bärenkrone – den geschworenen Brautpreis Walpurgis!



Und doch forderte er sie nicht: Der Herzog der Tobrier ließ der Herrin Weidens die Wahl, dieses Faustpfand ein für allemal dem See ohne Grund und Boden zu überantworten und damit frei von ihrem Schwur zu werden.

Ihre Hoheit Walpurgis aber setzte die Bärenkrone dem Ehrensteiner aufs herzogliche Haupt – und erfüllt somit ihren Schwur ebenso wie die Mahnung ihres von RONdra erkorenen Vaters: Tobrien und Weiden werden eins werden in der Hochzeit ihrer gekrönten Häupter.



All dies hat sich im mittnächtlichen Herzogtum zugetragen. Auf schnellen Rössern eilten die Magnaten Almadas heim, denn noch immer stehen die Novadis vor den Toren, wird Omlad umkämpft. Gespannt erwartet man die Ankunft der Almadanerkönigin, deren Auswirkungen auf die politische und militärische Lage noch nicht gänzlich absehbar sind. Mit Sorge schaut man gen Praios, wohin Eslam v. Eslamsbad und Punin seine Schritte in ebenso wichtiger wie beschwerlicher Mission zu lenken hat.



Doch wurde im fernen Trallop eines offenbar: Das Reich mag von vielen Seiten bedrängt werden, es mag im Innern vom Zwist bedroht sein – die Götter aber sind stets mit uns!

Lares Federigo

(1) So wurde denn auch letztlich das Gesuch des Schwertes der Schwertler abschlägig be-

schieden. Doch hat der Graf von Perricum selbst der Kirche weitreichende Zugeständnisse gemacht und sich ihr durch einen Schwur verpflichtet, so daß am Ende mit der Götter Segen beiden Seiten genüge getan worden sein mag.

(2) Jene waren, als die Nachricht vom Einfall der Schwarzpelze in ihre Heimat und vom Fall Winhalls sie erreichte, geschlossen von der Fahne gegangen und hatten sich entgegen ihren Befehlen nicht gen Tobrien gewandt, sondern vielmehr schnurstracks kehrtgemacht, um Heim und Herd zu verteidigen. Der Preis für ihre Desertion war ein hoher Blutzoll, gezahlt nicht dem Schwarzpelz, sondern der garetischen Reiterei unter „Ugo dem Blutigen“, wie der Marschall seit der Niederschlagung aufständischer Bauern im Garetischen auch genannt wird.





Almada entzweit!

Düngst ward die Kunde in die Welt hinausgetragen – die Königin begnadigt den ehemaligen Answinisten Gwain Isonzo v. Harmamund – und erzeugte prompt donnernenden Widerhall: Lautes Hurra auf der einen Seite, wilde Empörung auf der anderen reißen eine neue Kluft in die almadanische Magnatenschaft. Noch um ein Vielfaches vertieft wurde diese Kluft inzwischen durch die auf dem Tralloper Reichskongreß erfolgte Ernennung des Gwain v. Harmamund zum Cronvogt der befreiten Capitale Süd-Almadas.

Bekannt sind die Umstände, die den Magnaten antreiben, die Gräben, die sich innerhalb der Magnatenschaft auftun entlang den Linien Tradition, Abkunft und Gesinnung: die alteingesessenen Familias hadern mit jenen, die nicht vor den letzten hundert Götterläufen zu Amt und Würden gekommen sind, die bürgerlichen oder gar fremden

Emporkömmlinge recken ihre schmutzigen Hälse bis hinauf zu den höheren Geburtssphären, und die Befürworter eines starken Almadas, welches nicht an der Leine der tunben Garetier geführt werden soll, führen die willigen Vasallen Gareths gehörig vor. Doch durch die nunmehr ausgesprochene Begnadigung des Harmamund droht dieses empfindliche Gleichgewicht von Zwist und Feindschaft zu kippen und einem ganz neuen Graben Platz zu machen. Denn es sind insbesondere jene unter den Magnaten, denen man eine äußerst innige Beziehung zum fernen Gareth nachsagt, die dieser Tage Zeter und Mordio rufen! Wie kommt's? Der Name Harmamund ist in der jüngsten almadanischen Geschichte eng verbunden mit dem Usurpator Answin v. Rabenmund. Der damalige Obrist der K.u.K. Almadanischen Wehr, Gwain v. Harmamund, war es, der von einem geeinten Magnatenheer in einen Stellvertreterkampf gezwungen wur-

de – den legendären Zwölferkampf vor den Toren Punins – und unterlag. Der Antagonist galt seither als einer von den Almadanern meistgehaßten Menschen und verbüßte unter Landesacht seine Strafe im als ausbruchsicher geltenden Kerker zu Al'Muktur.

Jene Periode eines geeinten Almadas, die nur während der Niederschlagung der answinistischen Usurpation Bestand hatte, wurde zuvörderst für den verschollenen Kaiser Hal I. von Gareth und dessen legitimen Nachfolger Prinz Brin I. von Gareth gefochten. Dieser Umstand, ein geeintes Almada im Namen des Kaiserhauses wider die Answinisten, ist es, den sich gerade die garethverbundenen Magnaten Almadas auf die Fahnen geschrieben haben und als großes Vorbild für den Kampf gegen mögliche weitere Unbill betrachten.

Daher trieb es auch einen ersten großen Keil zwischen die Magnaten, als bekannt wurde, wer nach dem zweiten Zwölfer-

kampf während der Namenlosen Tage zwischen den Götterläufen 31 und 32 Hal als unverhoffter Mitstreiter auf Seiten der Almadaner fortan von Teilen der Magnatenschaft hofiert wurde:

Gwain v. Harmamund, zu diesem Zeitpunkt immer noch unter Landesacht stehend und landesweit gesucht seit seiner Flucht aus Al'Muktur.

Daher trieb es einen zweiten großen Keil zwischen die Magnaten, als Gwain v. Harmamund nicht wie erwartet zurück in seine Kerkerzelle verbracht wurde, sondern unter Aufsicht Dom Ramiros v. Culming-Alcorta an der Eroberung Omlads teilhaben durfte, dort aus dem Rund der versammelten Magnatenschaft zum neuen Stadtkommandanten Omlads gewählt wurde und bis zu seiner mysteriösen Entführung aus der Stadt (die ihn zurückbrachte nach Al'Muktur) vergangenen Efferd in Omlad verweilte. Daher trieb es mit der Begnadigung seiner Person den vorerst letzten und gewiß entscheidenden Keil zwischen die Magnaten.

Denn





nummehr haben die Befürworter Gwains, in deren Reihen auffallend viele Kritiker der Regentschaft durch Gareth zu finden sind, ausgerechnet durch ihre von ihnen mit Distanz bedachte Königin Rohaja Rückendeckung erfahren, wohingegen sich die garethfreundlichen Magnaten schlichtweg betrogen fühlen. Letztere waren Gareth bislang loyal verbunden und sehen sich nun auf dreierlei Weise im Stich gelassen: erstens erfährt ausgerechnet ein alter Reichsfeind Gnade, zweitens wird ihm diese Gnade ausgerechnet von ihrer hochgehaltenen Königin zuteil, drittens profitieren von dieser Gnade gerade jene unter den Magnaten, die durch ihre gezeigte Distanz zu Gareth ihnen ein besonderes Dorn im Auge sind.

Das Faktum Harmamund ist nicht leicht zu fassen. Die Befürworter seiner Begnadigung führen unter anderem ins Feld die Herrschertugend der Gnade, die bei der gezeigten Reue Harmamunds zum Tragen kommen müsse, die brenz-

lige Reichssituation, die es nicht

zuließe, einen als genial geltenden Strategen statt auf dem Schlachtfeld zu siegen im Kerker schmoren zu lassen, und zuletzt die Ehrenhaftigkeit der Person des Harmamund. Die Gegner seiner Begnadigung argumentieren in der Tat exakt anders herum: daß man nämlich einen hochrangigen Answinisten nicht begnadigen dürfe, wolle man nicht fürder stets in Angst vor einem neuerlichen Verrat leben, daß es in Almada

durchaus genügend tüchtige Feldherren gäbe, und daß der Harmamund zu den niederträchtigsten Gestalten des Reiches gezählt werden dürfe – seine Gegner werfen ihm die Nähe zu Hilbarn Al'Shirasgan vor, des südlichen Almadas wohl größten Verbrechers, Paktierers wider die Zwölfe und Widergängers, der Harmamund bezeugt auch zur Flucht aus Al'Muktur verholffen hat. Wer Almada bislang zu den

sichersten Regionen des Reiches gezählt hat, muß sich fürder wohl zurücknehmen, da – glaubt man den großtönenden Ankündigungen der enttäuschten Magnaten – nicht eher wieder Ruhe im Land einkehren wird, bis Gwain v. Harmamund nicht endlich durch lebenslange Kerkerhaft oder das Richtschwert das ihm gebührende Schicksal ereilt habe.

Valposella Furlaäi

Taladuris nehmen Valquirbrück im Handstreich! Baustelle der umstrittenen Zollfeste besetzt! Eisenstraße gesperrt! Waffengang unabwendbar?

Valquirbrück/Stadtmark Punin: Schon die Errichtung der umstrittenen Zollfeste Valquirbrück an der Grafschaftsgrenze zwischen der Waldwacht und dem Yaquirtal hatte innerhalb der Magnatenschaft und bei Hofe einigen Staub aufgewirbelt, da ihre Bauherren, Dom Ansvin Ferbras v. Al'Muktur und Gonzalo di Madjani, im Namen von Stadt und Stadtmark Punin dafür Gelder aus der Castellaria beantragt hatten, was – im Falle einer Bewilligung – ein Curiosum dargestellt hätte: Erstmals wären Gelder aus der kgl. Verteidigungssteuer zum Bau einer Feste weitab jeder Reichsgrenze verwandt worden (s. YB 20). Die Valguzier, und unter ihnen besonders die streitba-

ren Taladuris, denen die Zollfeste mit ihrem erklecklichen Brückenzoll ungefragt vor die Nase gesetzt worden war, wollten schon auf der letzten Landständeversammlung in der Person von „Ratsmeister“ Eytal Tandori Klage dagegen erheben – allein, dies wurde von den Puninern durch Defensrierung Dom Eytals wirkungsvoll verhindert.

Nach einem ungeklärten Unfall auf der Baustelle, bei dem Domñatella Madalena v. Valkendäl, die Schwester des mit der Beaufsichtigung der Bauarbeiten beauftragten Junkers Alphonzo v. Valkendäl, leicht verletzt wurde, was man in Al'Muktur und Punin als möglichen Sabotageakt von Seiten Taladurs einstufte, ließen die durch





Valquirbrück in ihrem Comercio beschnittenen Taladuris nun endgültig den Deckmantel der Operationen im Verborgenen sinken, und besetzten die komplette, kurz vor ihrer Vollendung stehende, Zollfeste im Handstreich!

Wurfhaken und Kletterseilen die Ringmauer Valquirbrücks überwandern und das Tor für ihre in diesem Moment über die Brücke stürmenden Kameraden öffneten, die von Kelsor Tandori, Dom Eylals erstgeborenem Sohn, persönlich an-

Die Vertriebenen Büttel flüchteten schnurstracks in den Almadinpalast von AlMuktur resp. ins Puniner Rathaus und berichteten dort Administrator Gyldwin v. Then und dem gerade wegen der mysteriösen Mordserie beisammen



sitzenden Hohen Rat von dem militärischen Affront der Taladuris.

Diese halten den Zeitpunkt ihrer Eskalade offenbar ganz bewußt gewählt – nicht nur, daß die Zollfeste mit Ausnahme der Turmzinnen und einiger Innenausbauten praktisch vollendet war, und sich somit bereits leicht verteidigen ließ, sondern auch die gegnerischen Anführer weilten in jenen Tagen fernab ihrer heimlichen Lehen – Landvogt Ansvin auf dem Reichskongreß zu Trallop, Ratsmeister

Die Besetzung ging in einer lauen Frühlingsnacht in der zweiten Woche des Perainemondes vonstatten – die drei städtischen Puniner Grünröcke und die drei Büttel Landvogt Ansvins, die zur Bewachung der Baustelle und der Erhebung des Brückenzolls abgestellt waren, hatten sich gerade zum Mahlhalten um ein großes Feuer versammelt, als Taladurer Soldaten, die offenbar den Valquir durchschwommen hatten, mit

geführt wurden. Den Puniner Bütteln, die sich plötzlich überrascht einer Übermacht von – ihrer eigenen Aussage nach – „dreißig oder vierzig Schwerbewaffneten“ gegenüber sahen, blieb nichts als die überstürzte Flucht unter dem Bolzenbeschuß und Hohngelächter ihrer Feinde, die als ersten symbolischen Akt das Puniner Schlüsselwappen und das AlMukturer Löwenbanner von den Zinnen holten und mit hellem Feuerschein in Brand setzten.

Gonzalo im belagerten Omlad, und Junker Alphonzo v. Valquirbrück und Waffenmeister Barbosch hatten der Generalmobilmachung des Yaquirtaler Banus Folge geleistet, und waren mit der Miliz der Stadtmark gen Jassafheim gezogen.

So konnte man in Taladur durchaus auf Kompetenz- und Zuständigkeitsstreitigkeiten unter den zurückgebliebenen Entscheidungsträgern





◦ Der Auszug der Puniner *Dispuestos* ◦

hoffen, sofern sich solche überhaupt finden sollten ... Überraschend schnell entschieden sich die Puniner Ratsmitglieder im Grünen Kabinett jedoch für den undurchsichtigen Lebemann und Patriziersprößling Tassilo di Tornillo als neuen Gardecapitain, nachdem dessen Vorgänger, der berühmt-berüchtigte Söldnerführer Loredello di Abrantes, offenbar in einem verbotenen Ehrenhändel den Tod gefunden hatte. Tamboure rührten die Werbetrommel auf den großen Plätzen der Stadt, um binnen Wochenfrist ein schlagkräftiges Aufgebot zur Rückeroberung Valquirbrücks zusammenzurekrutieren. Auch die *Dispuestos*, die an der Waffe ausgebildete Bürgerwehr der Stadt, wurde zum Kampfeinsatz einberufen.

Der ehemalige Ratsmeister und
Zunftobere Abdul
Assiref erbot sich

unterdessen, als reichsstädtischer Delegat zur Casa Valkendäl (an den Valquirbrücker Junkersitz) zu reisen, um dort von den genauen Plänen der Königsstadt zu berichten.

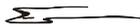
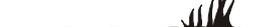
Seine Pferdesänfte geriet jedoch auf halber Wegstrecke bei den Windmühlen von Gozzoli in einen Hinterhalt der Taladuris, und nur der Einsatz von Dom Bentano v. Valkendäl – dem jüngeren Bruder Junker Alphonzos – und des zufällig vorbeikommenden Patriziersprößlings Curio v. Bleichenwang rettete dem Zunftmeister und Yaquirblick-Mäzen wohl das Leben.

Am 11. Tag der Peraine hielt das mehr als hundertköpfige Puniner Aufgebot, angeführt von Gardecapitain Tassilo di Tornillo und besagtem Curio v. Bleichenwang, triumphalen Auszug aus der Capitale und wurde von mehreren tausend Bürgerinnen und Bürgern

fahnschwenkend und mit einem Blütenregen entlassen.

Als das Kontingent jedoch Ober-Punin verließ und auf die Eisenstraße einschwenkte, wurde es manchem Hinterhersehenden bang ums Herz bei dem Gedanken, daß bald am stillen Valquirufer Almadanis gegen Almadanis kämpfen würden, bloß um einer Feste aus Stein willen, während hundert Meilen weiter südwestlich der Krieg gegen die Ungläubigen unvermittelt weitergeht. Mögen die Zwölfe geben, daß die Zahl der Opfer dieses machtpolitischen Waffengangs gering bleibt, da jedweder Bewaffnete derzeit im Ringen um Omlad und ggf. zur Verteidigung des Yaquirtals und der Südpforte weitaus dringlicher benötigt wird!

Tiftal Ui Stepaban





Dschijndars Schar ausgemordet

„Hüter des Almadin“ nehmen Rache

Dunin: Der radikal-patriotischen Gruppe der „Hüter des Almadin“, selbsternannte Befreier vom Garethher Joch, ist ein Bubenstück sondergleichen gelungen. Dies wurde jedoch erst durch den zu recht gelobten investigativen Journalismus des Hauses Yaquirblick offenbar. Fast zeitgleich kam es in Taladur, Dal, Punin, Ragath und sogar auf Pfalz Cumrat zu Morden. Immer traf es scheinbar harmlose Leute, was die Verbrechen um so grausamer scheinen ließ. War es in Taladur ein Händler, so waren es in Punin ein Laienmitglied der Badilakaner, ein angeblich auf Pilgerfahrt befindlicher Junker aus Darpatien und ein fahrender Ritter aus dem Garetischen. In Ragath traf es einen Mercenario sowie eine Magierin des Mephalitenordens, in Dal eine weitere Händlerin sowie einen wandernden Kesselflicker und Scherenschleifer. Auf Cumrat schließlich war das Opfer ein Bote des KBKD, des kaiserlichen Kurierdienstes.



Waren es zunächst nur Unfälle, die an verschiedenen Orten passieren (so wurde der Händler z. B. von einer Eilkutsche überfahren, der Kesselflicker offenbar in einem Wald bei Dal von Räubern gemeuchelt etc.), so konnte der „Yaquirblick“ schnell herausfinden, daß es Verbindungen geben mußte. Einen darpatischen Junker dieses Namens gibt es nicht in der Liste des fürstlichen Herolds, ebenso wenig den genannten Ritter in Garetien. Der angebliche Mercenario war in keinem Tertio in Almada jemals in Sold,

und der vermeintliche Bote des KBKD konnte ebenfalls nicht auf der Soldrolle des Dienstes gefunden werden.



Aus Kreisen unserer Informanten wurden jedoch andere Dinge an uns herangetragen: demnach sollen die Gemeuchelten sämtlich und besonders zu „Dschijndars Schar“ gehört haben, der angebliche Junker sei gar der Anführer gewesen. Um sie aus ihrem Versteck zu locken bzw. die Larven fallen zu lassen, wurden ihnen Informationen über Siles Suazo zugespielt, der als angebliches Mitglied der Gruppe diskreditiert worden war. Bei den Nachforschungen beobachteten die „Hüter“ denn sehr genau, wer sich über den ehemaligen Caballero zu Eslamshaven erkundigte, war bis dato doch kein Mitglied von „Dschijndars Schar“ namentlich bekannt, noch hatte man auch nur das Antlitz eines von ihnen gesehen.



Somit war er angebliche Erfolg im Kampf gegen die „Hüter“ nur eine Falle, in die die Agenten des Kronverwesers hineintappten und dies mit dem Leben bezahlen mußten. Vom Goldacker konnte bisher keine Stellungnahme zu unseren Recherchen erreicht werden, ungewöhnlich ruhig ist man auch im Umfeld seiner Exzellenz, des Kanzlers Rafik v. Taladur. Die weiteren Reaktionen bleiben abzuwarten, doch scheint es nunmehr nach den bisherigen Entarnungen 9 : 2 für die Hüter zu stehen.

Jago Sensendengler





Das Morden geht weiter!

Königsstadt weiter in Angst und Schrecken! Decimo Criminale machtlos?

Königsstadt Punin: Wer gehofft hatte, daß die grauenhafte Mordserie, die bereits den Leben der Kokotte Contessina, des Lustknabens Giano und dem der angesehenen Kurtisane Andalena Fortezza ein grau-

verständigten Mitglieder des Decimo Criminale fanden die schöne junge Frau blutüberströmt auf ihrem Bett – auch ihr hatte man einen langen Fleischerhaken quer durch den Hals getrieben! Nahezu jedes Detail erinnerte an die Blut-

hatte der Bankier und Ratsherr Ridolfo Albizzi festgestellt, daß einige der in seinem Auftrag beim Künstler Parletta gepfändeten Auftragsarbeiten just die bisherigen Mordopfer darstellten. Leider verhinderte die Ermordung des Maler-



enhaftes Ende bereitet hatte (s. YB 23), nun endlich aufgeklärt werden würde, dessen Hoffnung wurde Mitte des Perainemordes jäh zerstört.

In einer maddalosen Nacht erklimmte der alteingesessene Bürger Ingrimo Castanyeda, der in einem Mietshaus hinter der traditionsreichen Schmiede „Sgirra & Westraschs Sohn“ im Viertel Ingwacht wohnt, die vielen Stufen des Hungerturms, und alarmierte die wachhabenden Stadtgardisten, daß seine Nachbarin, die aufstrebende Tänzerin Esfera Punientez, auf schreckliche Art und Weise ermordet worden sei.

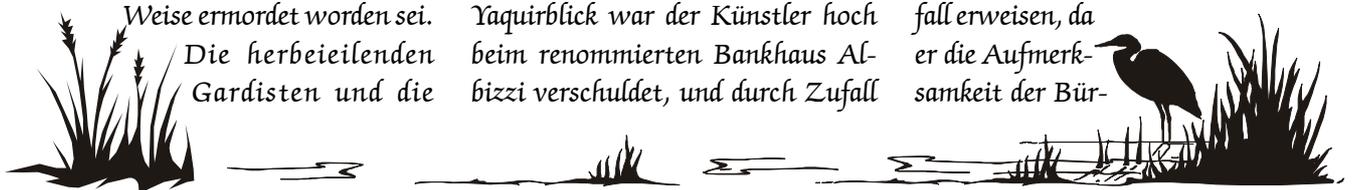
Die herbeieilenden Gardisten und die

tat an der Kurtisane Andalana, nur einige Wochen zuvor.

Fast parallel dazu – auch wenn ein Zusammenhang zwischen den Mordtaten erst später hergestellt werden konnte – wurde im Viertel Sereno der nur mäßig erfolgreiche Malermeister Essago Parletta von einem herabstürzenden Dachbalken erschlagen. Hätte man dies vordergründig zunächst auch als einen Unfall deuten können, wurde in der betreffenden Gasse doch nirgendwo gebaut oder am Dach gearbeitet. Nach Informationen des Hauses Yaquirblick war der Künstler hoch beim renommierten Bankhaus Albizzi verschuldet, und durch Zufall

meisters, daß man ihm das Geheimnis dieses mysteriösen Zusammenhangs unter den Qualen der Tortur entlocken konnte.

Unter der zunehmend verängstigten Bürgerschaft werden kritische Stimmen am Decimo Criminale und an der Stadtgarde laut, von der man sich – nun da der Ratsmeister in Amhallas weilt – nur unzureichend geschützt fühlt. Die Taldurer Besetzung Valquirbrücks und der damit einhergehende patriotische Aufschrei könnte sich für die Ratsherren und -damen somit als Glücksfall erweisen, da er die Aufmerksamkeit der Bür-





ger zumindest vorübergehend in andere Bahnen lenkt. Nichtsdestotrotz steht die mit Criminalfällen betraute Kommission aus Patriziern und Großbürgern gegenüber ihren eigenen Konkurrenten und der Masse des Volkes unter Erfolgsdruck – der Pöbel möchte den oder die Schuldigen möglichst bald auf dem Weg zum Schafott sehen – andernfalls nämlich droht dieses Schicksal vielleicht den erfolglosen Ratsleuten.

In diesem Zusammenhang ist die unserer Redaktion anonym zugespielte Meldung mit Vorsicht aufzunehmen, man verfolge einen ersten ernsthaft Verdächtigen: Es handle sich um einen, namentlich noch nicht preisgegebenen, Sproß einer Yaquirtaler Magnatenfamilia (!) von halbzahorischer Abkunft, der seit langem von einer großzügigen väterlichen Leibrente als Großbürger in Punin lebe, und

der zudem zu den beiden zuletzt ausgemordeten Frauen ein rahjagefälliges Verhältnis unterhielt. Mögen die ZWÖlfe geben, daß er – wenn er sich tatsächlich als der offenbar irrsinnige Hakenmörder erweist – bald gefaßt, gerecht verurteilt und dem Scharfrichter zugeführt werden kann!

Valposella Furlaani

Kaiserlich Selaque blutet!

Grausame Überfälle in Abwesenheit der Vogtin

Selaque: Die abendliche Sonne tauchte das Dorf in ein leuchtendes Rot und Azulejo Sgirro, der selbsternannte Hauptmann der drei Mann starken Dorfwache Selaques hatte soeben beschlossen, den Rest des Abends in der Ortsschenke zu verbringen, als die Tür der Wachstube so plötzlich aufgerissen wurde, daß ihm um ein Haar der Weinkrug heruntergefallen wäre. Hastig zog der Hauptmann die Füße vom Tisch, stellte den Krug auf einer Truhe ab und sprang auf.

Der Mann, der sich in der offenen Tür dunkel gegen das Licht der untergehenden Sonne abzeichnete, war ärmlich gekleidet und offensichtlich verletzt. „Sie haben... alle umge-

bracht“, keuchte er außer Atem. „Alle umgebracht! Hilfe! Helft...“ Das war alles, was er herausbrachte, und noch bevor Sgirro, der sich durch den Schreck in seiner Würde beschnitten fühlte, ihm eine Lektion in Etikette verpassen konnte, brach der Mann tot vor den Füßen des konsternierten Büttels zusammen.



Wer umgebracht worden war, erfuhr Sgirro erst drei Wochen später, als man Soldaten der seit einem guten Jahr verschollenen Vogtin zu den Steinbrüchen in die Berge schickte, um zu sehen, warum die erwarteten Ladungen des dort abgebauten grünen Marmors ausblieben. Die Kunde, welche die Bewaffneten zurückbrachten, versetzte die Selaquier in gro-

ße Angst: Sämtliche Arbeiter der Steinbrüche waren getötet worden, ihre Hütten verwüstet, ja, selbst ihre Kinder hatte man nicht verschont. Und auch, wenn die Soldaten versuchten, das Ausmaß der Bluttat geheim zu halten, so machte es doch bald die Runde, daß die gefundenen Leichen allesamt grausam entstellt worden waren, daß ihnen Gliedmaßen fehlten und man ihre Häuse wie von wilden Tieren zerrissen fand.



Wer die Mörder waren, darüber herrschte in Selaque Uneinigkeit. Während die einen die Ferkinas verdächtigten, sprachen andere von Dämonen, die aus dem fernen Osten über die Berge





gestiegen waren, und wieder andere hatten den schwarzen Schrotensteiner im Verdacht, nicht nur ihre Vogtin geholt zu haben, sondern sich nun auch an den Bauern und Arbeitern zu versündigen.



Der ältliche Dom Batista, einer der Junker des Kaiserguts, der in der Abwesenheit Domña Praiosmins die Verwaltung der Vogtei übernommen hat, sandte ein Halbbanner Soldaten in die Steinbrüche, um die versprengten Überlebenden zu schützen und nach Spuren der Täter zu suchen. Es gelang den Soldaten zwar, die Hinterbliebenen zusammenzuführen und zu einem sicheren Ort zu geleiten, die Suche nach den Mördern aber gestaltete sich in den kargen Ausläufern des Raschtulswalls schwierig. Der Verdacht, die Ferkinas seien an dem Gemetzel schuld, zerstreute sich, als die Bewaffneten etwas tiefer in den Bergen immer wieder auf Angehörige des wilden Kriegervolkes stießen, die schweren Verletzungen erlegen und offensichtlich schon länger tot waren, erstaunlicherweise – sofern sich dies bei den verwesenden und teilweise von schweren Brandwunden gezeichneten Männern sagen ließ – waren sie aber alle einige Wochen länger tot als die Arbeiter der Steinbrüche. Hatte es einen Streit zwischen

den Arbeitern und den Wilden gegeben? Aber wie waren die Brandwunden der Leichen zu erklären? Oder machten mehrere rivalisierende Ferkinastämme den Raschtulswall unsicher? Der Fund der Toten gab den Soldaten neue Rätsel auf, brachte sie den Tätern jedoch nicht näher.



Die Selaquier hatten sich vom Schrecken des Überfalls auf die Marmorsteinbrüche noch nicht erholt, so sollte sie ein weiterer, noch größerer, da unmittelbarer Schrecken heimsuchen. Über ein Monat war vergangen seit dem Tag, da der verwundete Arbeiter in Hauptmann Sgirros Amtstube gestolpert war, und als auch an diesem Abend die Tür aufgerissen wurde und ein blutender Mann schreiend hereinstürzte, glaubte Sgirro zunächst, seine Sinne spielten ihm einen Streich. Diesmal starb der Verletzte nicht, das Geschrei, das von der Straße hereindrang, beantwortete des Hauptmanns Frage jedoch rascher als der Blutende: „Zu den Waffen! – Bringt euch in Sicherheit!“ lauteten die widersprüchlichen Befehle. Das Schwert bereits gezogen, eilte Sgirro auf die Dorfstraße – und wäre beinahe von den Hufen eines durchgehenden Pferdes erfaßt worden. Der Hauptmann taumelte zurück

gegen die Wand des Hauses und starrte mit aufgerissenen Augen auf die gut dreißig Reiter, die schreiende Frauen und Männer vor sich her trieben, um sie mit grausamen Axtschlägen niederzustrecken. Sonnengebräunt waren die nackten Oberkörper der Reiter, auf der Brust und an den Armen fanden sich schwarze Ziernarben, die kahlrasierten Schädel wiesen Fingerspuren getrockneten Blutes auf, in den Mündern blitzten die spitzen Zähne wilder Raubtiere. Wahllos fuhren die Waffen auf die Selaquier nieder, töteten Männer, töteten Frauen. Manche der Reiter, jene, die nicht auf Bergponys, sondern auf stattlichen Almadaner Rössern ritten, fingen die Flüchtenden mit Schlingen ein, um sie lachend hinter den Pferden herzuschleifen. Gleich einem Sturm fegten die Reiter durch das Dorf, hinterließen Tod und Verwüstung. Hauptmann Sgirro hatte gerade den ersten Schreck überwunden und wollte sich in verzweifelttem Zorn den Angreifern entgegenwerfen, als er eines Schattens auf dem Dach der Wachstube gewahr wurde: Ein bis auf Stiefel und Lendenschurz nackter Mann stand dort, sein geölter Körper, von zahllosen Narben übersät, leuchtete im Licht der Abendsonne, sein verfilztes schwarzes Haar fiel ihm bis zu den Hüften herab. In der Rech-





ten hielt er einen blutigen Krummdolch, in der Linken am Schopf gepackt den Kopf eines Mannes. „Raschtula ehrrwaacht!“ brüllte der Wilde, und des Hauptmanns Augen folgten dem Flug des Kopfes, sein Geist aber verschloß sich dem grausamen Schauspiel, bevor die blutige Trophäe die Dorfstraße erreichte. – Seine Ohnmacht rettete Sgirro wahrscheinlich das Leben.



Es bleibt offen, ob das Gemetzel in den Steinbrüchen den gleichen Tätern zuzuschreiben ist wie das in Selaque. Ebensowenig ist der Grund für den barbarischen Überfall bekannt.

Weder plünderten die Wilden, noch raubten sie, sieht man von einigen Männern und Frauen ab, die von den Reitern mitgeschleift und nicht wiedergefunden wurden. Es scheint, als hätten sie allein des Tötens wegen Selaque heimgesucht.

Dom Batista entsandte sogleich einen Boten nach Punin, um in der Königsstadt von den Verwüstungen des Kaiserguts zu berichten und um wehrhafte Hilfe für die führerlose und – so meint man – verwahrloste Vogtei zu bitten.

Querida Eslamida Ragather



Ränkespiel um Burg Tannwacht

Eine Zusammenfassung der Geschehnisse
über ein viel zu teures Geschenk



In den kalten Madaläufen des Jahres 32 Hal geschah es, daß im Namen diverser Isenhager Adeliger ein nordmärkischer Baron, Herr Bernhelm v. Sturmfels zu Dohlenfelde, sich antat, seinem Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß ein gar reizend anmutendes Geschenk zu machen.

Nach wochenlangem Wälzen in alten Dokumenten und Brevieren fand er eine Urkunde, welche eine Zollburg auf Almadanner Seite des Eisenwaldes als rechtmäßiges Eigentum des Herzogtums Nordmarken kennzeichnete. Und da die Isenhager Barone und Vögte die Zuneigung ihres Herzogs scheinbar dringend benötigten, nahmen sie diese Urkunde auf und gingen ihrer Echtheit nach, um sie so im Phex ihrem Herzog zum Tsatag schen-

ken zu können, ungeachtet der möglichen Tumulte und Mißstimmungen, welche sie durch ihr Tun im Nachbarland hervorrufen könnten.

Als letztendlich das Reichskammergericht die Dokumente über besagte Paßburg – genauer Burg Tannwacht in der Vogtei Agum – als echt bestätigte, stand dem Baron zu Dohlenfelde nun nichts mehr im Weg, sein Präsent zu zelebrieren. Der Herzog – von dem Geschenk sehr angetan – übergab die Aufgabe, die Richtigkeit des Anspruches zu überprüfen an seinen Sohn, den Reichskanzler Hartuwal vom Großen Fluß und an das Reichskammergericht weiter. Dieser Prozeß jedoch sollte dauern, schnell wurde aus dem Geschenk ein sprichwörtliches „Warten auf Hartuwal“.





Tatsächlich verging nahezu ein Jahr, am 22. Firun 33 Hal wurde das Ergebnis der Untersuchung mitgeteilt – das Reichskammergericht entschied, daß es in der Angelegenheit nicht zuständig sei, es fiel zurück auf königlich-herzogliches Recht. Somit würde der Baron als Sprecher der Vogtei Brüllenbösen, seiner eigenen Baronie Dohlenfelde, der Baronien Rabenstein, Eisenstein, Tandosch und Eisenhütt, den Junkergütern Rosenhain, Trollpforz und Lanzenberg, den Landedelgütern Zwackelfegen und Wichtenfels sowie dem Edlengut Wolkenfold ihren Anspruch nun auch gegenüber Almada bekannt machen können. Genügend Zeit jedoch, auch auf almadanischer Seite sich Überlegungen zu machen, wie man dem überheblichen Baron seine Grenzen aufzeigen könne.



Der Baron nutze nun die Handelsmesse zu Venga im Phex 33 Hal, um die versammelten Magnaten – trotz Ankündigung überraschenderweise ohne Beisein der derzeitigen Besitzerin der Burg, Markverweserin Shahane Al'Kasim – aufzufordern, die Burg sofort und kampfflos an den Herzog zu übergeben. Der Zorn der almadanischen Magnaten jedoch hielt sich deutlich in Grenzen, scheinbar war man schon teils darüber informiert, was sich später am Abend anbahnen sollte. So trieb es dem Baron zu Dohlenfelde die Boronsblässe ins Gesicht, als bei der – inzwischen wohl als legendär zu bezeichnenden – Vengaer Versteigerung just

eben diese Burg im Namen von Shahane Al'Kasim, im Einverständnis der almadanischen Stände zur Versteigerung angeboten wurde. Wohl noch sprachlos vor Entsetzen mußte er dann auch noch miterleben, wie Burg Tannwacht für die horrenden Summe von 4275 Dukaten an einen Mann übergang, welcher in den Nordmarken kein Unbekannter war. Neuer Eigentümer wurde ein gewisser Basileos v. Garlichgrötz-Windehag-Grötz, einer der übergangenen Prätendenten auf das berühmt-berüchtigte Grötzerbe.

Man muß vermuten, daß dieser wohl einen Sponsor hinter sich wußte, steigerte dieser an diesem Abend doch NUR für diese Burg. Die almadanischen Magnaten schienen zufrieden mit ihrem neuen Besitzer zu sein, der Baron jedoch mußte ohne Burg, dafür mit eingeknicktem Schwanz in die Nordmarken zurückreisen.



Seitdem ist es wieder etwas ruhiger um Burg Tannwacht geworden, der Baron wird die Burg wohl tatsächlich nur mit Waffengewalt übernehmen können, der neue Burgbesitzer hat zu viel Geld ausgegeben, um sie sich nun einfach so wieder abnehmen zu lassen. Die Unterstützung der Almadanis wird wohl auch eher dem jetzigen Besitzer gelten als dem frechen Baron vom Großen Fluß. Allein, ob der Dohlenfelder es in dieser dunklen Zeit sich traut, ein Heer zusammenzustellen, damit nach Almada zu ziehen, Mann und Frau sowie den Landfrieden zu gefährden, nur um die Burg seinem Herzog zu

übergeben, bleibt abzuwarten. Zu sehr hat sich der Baron bisher wohl schon blamiert, mußte er seinen Herzog doch inzwischen fast einhalb Jahre auf sein Geschenk warten lassen, ohne daß sich etwas am Status der Burg getan hätte. Und nun, wo der neue Besitzer auch noch ein Mann aus dem Hause Grötz ist, stehen dem Herzog weitere Zankereien ins Haus. Selbst wenn die Truppen der Nordmarken in der Burg einmarschieren, zehrt das Edikt von Haffith – man munkelt extra wegen dieser Geschichte überhaupt erst entworfen und ratifiziert – am Geldsack der Soldaten. Denn erwünscht wären sie sicherlich nicht in Agum. Wie auch immer die Geschichte ausgehen mag – einen ganz großen Verlierer hat diese Geschichte bereits: Bernhelm v. Sturmfels. Man muß doch in Frage stellen, ob es den Aufwand wert war, dem Herzog der Nordmarken eine Burg zu schenken, die in einem Land steht, das nicht dem Herzog – und erst recht nicht dem Baron von Sturmfels gehört. Dem Nordmärker war dies hoffentlich eine Lehre, daß es einen Unterschied zwischen Recht haben und Recht bekommen gibt. Er wird es sich beim nächsten Mal sicherlich zweimal überlegen, jemandem eine Sache zum Geschenk zu machen, die ihm zwar gehören mag, die er aber nicht besitzt.

Danilo Maximilliaro di Minni

Zur genaueren Betrachtung umseitig ein Auszug aus der Nichtzuständigkeitserklärung des Garethber Reichskammergerichts:





AZ GS/NA-XXXI-DCCXVII

Sache: Tannwacht

Parteien: Herzogtum Nordmarken vs. Königreich Almada

Gegeben am: XXIIten Firun XXXIII S.A.M. Hal

Im Namen PRAios' und der Reichsregentin!

Das Reichskammergericht und die Reichskronanwaltschaft erklären aufgrund von Unklarheit in der vorliegenden Sache und aufgrund allgemeiner Überlastung die Nichtzuständigkeit und schließen damit die Beweisaufnahme offiziell ab. Die Sache Tannwacht geht zurück an die streitenden Parteien.

Gezeichnet und gesiegelt
Godonius von Birkenseen,
Unterkanzleirat in der Reichskronanwaltschaft
für die Reichskronanwaltschaft

Gezeichnet und gesiegelt
Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H.,
VIIter hochadliger Reichskammerrichter
für das Reichskammergericht

Offener Brief an die werte Redaktion des Yaquirblickes!

Mit Verwunderung und Bestürzung mußte ich in der Ausgabe 23 den Artikel um die Unruhe in Albernia lesen, die von almadanischen Schaustellern verursacht wurde. Der Schreiberling dieser Zeilen scheint wohl die notwendigen Lektionen in der PRAios-tagsschule nicht gelernt zu haben – wie anders kann man es deuten, daß das Thea-

terstück „Der Brand von Thorwal“ so unreflektiert beschrieben wurde?

Man mag sich sicherlich darüber streiten, inwiefern die horasischen Angriffe auf Thorwal in ihrem Ausmaße gerechtfertigt waren. Die Almadaner Magnaten, die spätestens durch des Reiches Erzkanzler wissen, wie man zwischen den Zeilen liest, sollten daher jedoch eigentlich auch wissen,

was Vinsalt über die eigenmächtigen Handlungen des verantwortlichen Admirals Chetoba dachte, wurde dieser doch danach auf eine ferne Expedition ins Meer der Sieben Winde hinweg „befördert“ – ist doch dies ein probates Mittel um gewisse Taten zu bestrafen belohnen.

Doch zurück zum eigentlichen Casus:

Die horasi-





schen Truppen haben im Namen der heiligen und unteilbaren ZWÖlfe Ketzer angegriffen, die gegen die PRAiosgefällige Ordnung verstoßen – und sich sogar erdreisten, den Glauben an den Götterfürsten zu unterbinden!

Außerdem hatten die Thorwaler bekanntermaßen ein heiliges Schiff der Gemeinschaft der Freude angegriffen, ein heiliges RAHja-Artefakt und auch Geweihte entführt! Gerade daher ist es unverständlich, daß die Darstellung der Thorwaler als freiheitsliebende Krieger einfach so vom Yaquirblick unkommentiert blieb.

Gerade in diesen Zeiten, wo auf heiligem Boden der ZWÖlfe Ketzer ihre eigenen Bethäuser errichten dürfen, wo die zwölfgöttergefällige Reconquista sich der erstarkten Novadi-Ketzern erwehren muß und die rädigen Wüstensöhne sich erdreisten, die zwölfgöttlichen Lande zu verspotten – gerade in diesen Zeiten kann es nicht

sein, daß in einer Joumaille wie dem Yaquirblick solch unbedachte Äußerungen stehen und man mit Ketzern sympathisiert, während die zwölfgöttlichen Lande eigentlich zusammen stehen müßten, denn man darf nicht vergessen:

In beiden yaquirischen Königreichen wird an die ZWÖlfe geglaubt, und nicht an irgendwelche Ketzereien!

*Cavalliera Carmina
v. Sirensteen-Schelf
Iustitiarin zu Cres*

**Die Redaktion des Hauses Yaquirblick
stellt klar:**

Mitnichten sollte die unkommentierte Schilderung des Theaterstücks „Der Brand von Thorwal“ die schändlichen Ketzereien der Thorwaler und ihre Versündigungen gegen die Ordnung unseres Herrn PRAios vergessen machen. Vielmehr hält die Redaktion des Hauses Yaquirblick besagtes Theaterstück für ein Machwerk von denkbar geringem künstlerischen Wert und schlechtem Geschmack, was allein schon daraus erhellt, daß es beim albernischen Publi-

kum einen derartig großen Gefallen erregte. Dieses erschien uns so selbst-evident, daß wir auf eine nähere Kommentierung zu verzichten können glaubten. Wie uns der Brief der werten Cavalliera jedoch zu Recht in Erinnerung ruft, existieren tatsächlich auch in unserem schönen und feingeistigen Almadaner Königreich Naturen von derart geringem Geist und groben Sinn, daß eine entsprechende Kommentierung vielleicht doch angebracht gewesen wäre.





Noticias

Almadaner Magnaten auf dem Weg zum Reichskongreß angegriffen

Trallop/Hzgtm. Weiden: Auf dem Weg zum Reichskongreß sind die almadanischen Magnaten Domñatella Richeza v. Scheffelstein, Dom Tankred v. Imrah, Dom Ansvin Ferbras-de Braast und Dom Danilo v. Cres von Strauchdieben in der Verkleidung von Orks angegriffen worden. Der Überfall ereignete sich in den praioswärts der Braunwasser gelegenen Wäl-

dern, die Magnaten hatten offenbar wegen falscher Warnungen vor orkischen Briganten entlang der Reichsstraße dieselbe verlassen und sich querfeldein geschlagen. Bei dem Überfall kam keiner der Magnaten zu ernsthaftem Schaden, die Angreifer verloren gleichwohl allesamt ihr Leben. Insbesondere die Klinge der Scheffelsteiner Domñatella bewies einmal mehr ihre tödliche Treffsicherheit.

Wer hinter dem feigen Assaut steckt, ist bisher unbekannt.



Traviabund zwischen Pildek und Braast

Pildek/Mark Südpforte: Die Spatzen pfeifen es schon lange von den Dächern: Zwischen der schönen Baronin Peliria von Pildek und Dom Rondrigo de Braast hat

es offenbar gefunkt. Sicheren Quellen zufolge soll noch in den nächsten Monden der Bund der Travia geschlossen werden. Auf Burg Scheuerflött zu Pildek sind jedenfalls schon die ersten Vorbereitungen zu

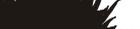
beobachten. Unter anderem wurde der bekannte Vinsalter Schneidermeister Vildano Bernoro gesichtet, welcher bekanntlich die feinsten Traviabundkleider beiderseits des Yaquirs zu machen versteht.

Sensationeller Almadin-Fund in Braaster Miene

Braast/Gft. Waldwacht: In der Braaster Miene „Sieben Glück“ ist dieser Tage einer der bedeutendsten Almadinfunde der letzten Jahre zu feiern. Die Miene „Sieben Glück“ ist seit den seligen Zeiten Kaiser Eslams

einer der wichtigsten Grabungsorte für Edelsteine im ganzen Königreich. Bei dem nun gefundenen Edelstein handelt es sich um einen taubeneigroßen Rohalmadin, der den findigen Goldschmieden des Bergkönigs zur weiteren Bearbeitung übergeben werden soll.

Der glückliche Finder, Bergmeister Findigo Redoldo sagte dem YB: „Bei INGerimm, das war der wunderbarste Augenblick meines Lebens. Der größte Stein, den ich jemals in Händen hielt. Ich wette, daß es da noch mehr von der Sorte gibt.“





Schwere Bluttat erschüttert die Baronie Artésa

Dalias/Baronie Artésa: Am Vormittag des 11. PHE wurde auf dem Pfaffenkopf, einem von Burgruinen gekrönten Hügel nahe Dalias, der grausam entstellte Leichnam des ehrwürdigen Dom Ippolito Honorio di Dalias, Soberan der gleichnamigen Famiglia, gefunden. Am späten Nachmittag des 10. PHE war der 58-jährige Dom Ippolito, welcher einst in seiner ganzen Dominie ob seines launenhaften Wesens und seines rasch zu entfachenden Zornes gefürchtet war, ausgeritten. Kaum daß am späten Abend desselben Tages der reiterlose Rappe des Doms in seinen Stall getrabt kam, wurden auch schon die Mägde und Knechte des Doms

ausgesandt, selbigen zu suchen. Erst das Licht des nachfolgenden Tages brachte die schreckliche Gewißheit: Der zerschundene Leib des Soberans der Famiglia Dalias wurde in einem Dornengestrüpp am Fuße einer zerfallenen Wehrmauer der uralten Feste der Famiglia gefunden. Ein almadanisches Lächeln zeichnete seinen Hals.

In seinen letzten Lebensjahren soll sich ein düsterer Schatten auf den Geist des Dom Ippolito gelegt haben. Nahe Verwandte, ja sogar seinen eigenen Sohn und Mundillo, soll er nicht mehr erkannt haben. Träume von Vergangenen und Gegenwärtiges verschmolzen in seinem verwirrten Geist zu einer unentwirrbaren Einheit. Die letzten Monde über hatte Dom

Ippolito seinen Gutshof nicht mehr verlassen; in der Dienerschaft munkelt man von schwerem Fieber, Wahnsinn und einer tiefen Seelenwunde oder gar von einem Fluch. Die Angehörigen aus der wohlgeborenen Famiglia Dalias hörte man schon von Rache und Vergeltung sprechen. Nazir d.Ä. di Dalias, der Onkel des Ermordeten, versicherte, man wisse schon, an wem man sich schadloß zu halten habe, an der Famiglia Lindholz, dem alten Feind der Domus Dalias. Doch wo sich Schatten der Trauer finden, da gibt es auch Lichtstrahlen der Hoffnung: Mitte PHE trat der Mundillo der Famiglia, Gualdo Ippolito Honorio di Dalias, das schwere aber ruhmreiche Erbe seines Vaters an.

Zank und Streit in Ratzingen

Gräfl. Ratzingen/Gft. Yaquirtal: Ratzingen kommt anscheinend nicht zur Ruhe. Daß Ratzingen nicht nur einen merkantil wichtigen Knotenpunkt zweier bedeutender Handelsstraßen, sondern auch den Schnittpunkt der Interessensphären verschiedener Magnatengeschlechter darstellt, beweist die an Ereignissen nicht arme, jüngere Geschichte des Marktflecken im Süden der Baronie Artésa. Nun drohen Zank und Zwist im Inneren den Ort zu zerreißen. „Und deshalb halte ich es für angezeigt und notwendig, daß dem Gräflichen Markt Ratzingen endlich eine marktrechtliche Verfassung und eine Zunftordnung

nach Puniner Vorbild gegeben werden.“ Diese Worte der jungen, bürgerlichen Marktrichterin Zulay de Comino lösten tumultartige Zustände in der zum ersten Mal seit Bestehen des Gräflichen Marktes zusammengetretenen Versammlung des Marktrates aus. Es hatte Monde gedauert, die verschiedensten Parteiungen überhaupt an einen Tisch zu bringen. Und nun löste sich die erste Versammlung am 15. ING sogleich auf. Die ehrwürdigen Adelsfamiglias, welchen in Ratzingen ein Streitturm zu eigen ist, sind sich untereinander spinnefeind. Aber selbst, als Gruppe, sind sie mit den bürgerlichen Handwerkern und Händlern verfeindet. Dem Adel geht es darum, die eigene Machtstellung zu behaupten, die bürgerlichen Hand-

werker als Clientes weiterhin in ihrer Abhängigkeit zu wissen. Während die Handwerker danach streben, sich in Zünften unabhängig vom Adel und selbstständig zu organisieren. Bisher mißlang die Bildung einer Zunft stets ob des Widerstandes des Adels, welche mit ihren Clientes eine Zunftordnung unterließen.

Doch nun scheint Ludovigo de Comino, der ältere Bruder der Marktrichterin, Erfolg zu haben. Ihm gelangen die Loslösung aller Schneider und Weber vom Patronat des Adels und die Errichtung einer Zunft der Weber und Schneider.

Die adligen Patrones scheinen jedoch nicht gewillt zu sein, dies hinzunehmen. Ein ermordet aufgefundener Webermeister spricht hierzu Bände...





Wer Fantholis Laut vernimmt, weiß, daß sich Wichtiges im Weidener Land ereignet hat, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, warum dies so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop, Praisössingen und Reichsend so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des Mittnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr ist nur im Fantholi zu finden.

Zu beziehen bei:
J. A. Klingsöhr
Nelkenstr. 20
30167 Hannover
uhdenwald@herzogtum-weiden.de

Impressum

Redaktionsanschrift:

Stefan Tschierske
Graf-Stauffenberg-Straße 3
63486 Bruchköbel
stefan@yaquirblick.de

Redaktion dieser Ausgabe:
Stefan Tschierske und Dirk
Brandherm

Autoren:

Die Flußschlacht von Ukuban: Stefan Tschierske
Omlad weiterhin in Bedrängnis: Dirk Brandherm
Der heilige Zorn wider den Unglauben: Christian Koch
Viel Feind, viel Ehr': Lars Feddern
Almada entzweit: Magnus Epping
Taladuris nehmen Valquirbrück: Stefan Tschierske
Dschijndars Schar ausgemordet: Frank Jay Hagenhoff
Das Morden geht weiter: Stefan Tschierske
Kaiserlich Selaque blutet: Kathrin Lieb
Ränkespiel um Burg Tannwacht: Daniel Maximini
Offener Brief: Karli Witzko
Noticias: Milan Pein & Andreas Kappelmayr

Illustrationen:
Gargyl

Abobetreuung im Postversand:

Lars Feddern
Hollensiek 5, App. 48
33619 Bielefeld
lars@yaquirblick.de

Satz & Layout: Lars Feddern

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten und können kostenlos als Pdf-Dokument unter www.yaquirblick.de aus dem Internet heruntergeladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich in die Mailingliste „Yaquirblick“ bei de.groups.yahoo.com eintragen (einfach zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden). Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Natürlich ist es auch möglich, die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ als Papierversion per Post zu beziehen. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 1,80 EUR. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3 1943 62 bei der Deutschen Bank Lübeck (BLZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 1,30 EUR pro Heft nachbestellt werden. Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!

